Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 28-29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

AUF FISCHFANG IN DER NORDSEE

Der Skipper überprüft den Fang

(Siehe dazu den Artikel auf Seite 814 dieses Heftes)

SLZ 101. Jahrgang **Nr. 28/29** S. 809 . . . 832 Zürich, 13. 7. 1956

INHALT

101. Jahrgang Nr. 28/29 13. Juli 1956 Erscheint jeden Freitag

Schulnachrichten aus aller Welt

Weitere Auslandnachrichten

Aus der ausländischen pädagogischen Presse:
Forderungen der Gegenwart an die Mittelschulen
Gewitterwolken über den japanischen Schulen

Auf Fischfang in der Nordsee

Kennst du mich? (4. Folge)

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen

Aktionsgemeinschaft gegen das Fernsehen

† Robert Furrer, Luzern

Kurse

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 15

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2 Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

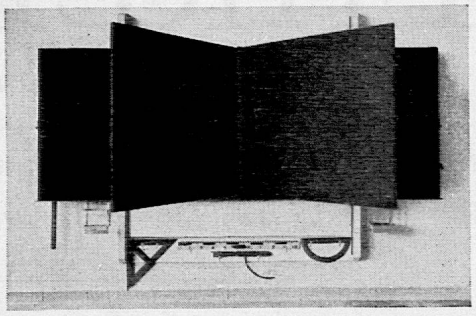
ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

KONGRESS HAUS ZÜRICH

Säle jeder Größe

Alle technischen Einrichtungen für Vorträge, wie Projektions- und Filmapparaturen, Epidiaskop usw. – Auskunft durch die Direktion. Telephon (051) 27 56 30.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.

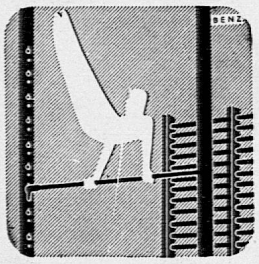
THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Alder & Eisenhut AG

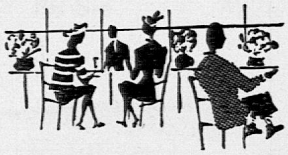
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

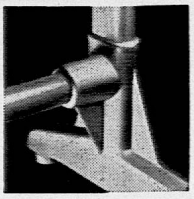


Bitte verlangen Sie meine Menu-Vorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhof-Buffet-Bern

RWD-Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



Beispiel Nr. 1:
Füsse aus Leichtmetallguss mit direkt eingegossenen Stahlrohren sind äusserst solid und unempfindlich gegen Rost, Schmutz und Kratzer.

Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051 / 91 81 03 — Gegr. 1906

Heft 28/29 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 13. Juli 1956

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Schulnachrichten aus aller Welt

Kurznachrichten aus dem BULLETIN DES BUREAU INTERNATIONAL D'EDUCATION (GENÈVE) Nr. 2/1956, in Auswahl und in freier, zusammenfassender Übertragung.

AUSTRALIEN

Television und Erziehung

Die Universität Melbourne hat Untersuchungen angestellt über die Reaktion der Kinder gegenüber dem Fernsehprogramm. In einer Studie soll später Rechenschaft abgelegt werden über den Wert des Fernsehens für Erziehung und Unterricht. Die Resultate werden für die Auswahl der Programme verwertet werden.

OESTERREICH

Jugendliteraturpreis

Zum ersten Male hat die Regierung im vergangenen Jahr zwei Preise von je 5000 Schillingen für Preisträger eines Wettbewerbs für Jugendliteratur vergeben. Preisgekrönt wurden die beiden Werke «PRINZ SEIFENBLASE UND ANDERE MÄRCHEN» von IRENE STEMMER und «SERVUS PINGUIN» von GERHARD STAPPEN und OTTO HUBER.

Jugendherbergen

An der Jahresversammlung der Jugendherbergeorganisation Tirols wurde die steigende Bedeutung der Jugendherbergen betont. Allein im Lande Tirol zählte man im Jahre 1955 120 000 Übernachtungen in den Jugendherbergen.

BELGIEN

Television

2000 Schüler der Städte Brüssel und Lüttich konnten für das erste Mal einer Schulfernseh-Sendung beiwohnen. Es handelte sich um eine Reportage, die 750 m unter dem Erdboden stattfand und bei welcher drei Knaben und ein Mädchen die Kohlenarbeiter ausfragten.

VOLKSREPUBLIK CHINA

Schriftreform

Das Komitee für die Schriftreform studiert gegenwärtig, ob das römische Alphabet für die chinesische Verkehrssprache übernommen werden könnte. Das Zeichen «V» würde weggelassen und 5 weitere Zeichen müssten hinzugefügt werden.

Institut für Theologie des Islams

In Peking ist ein chinesisches Institut für Theologie des Islams gegründet worden. 109 Studenten haben sich für das 1. Semester eingeschrieben. Die Studien dauern 4 Jahre.

COLUMBIA

Der Radio zur Unterstützung der Lehrer

In Kolumbien sollen Radiosendungen dazu beitragen, Primarlehrkräfte weiterzubilden, welche keine volle Ausbildung genossen haben. Lehrkräfte, welche regelmässig und mit Gewinn sich an diesen Radiokursen beteiligen, werden avancieren und ihr Gehalt soll erhöht werden.

VEREINIGTE STAATEN

39½ Millionen Schüler

Soviele Schüler zählten im Schuljahr 1955/56 die Primar- und Sekundarschulen und die Colleges, was eine Erhöhung von 1,6 Millionen gegenüber dem vorhergehenden Jahr bedeutet.

Schulhausbau

Präsident Eisenhower forderte vom Kongress einen Kredit von 1250 Millionen Dollars, um in den nächsten fünf Jahren dem Mangel an Schulgebäuden abzuhelfen.

Schülertransporte

Im Schuljahr 1953/54 sind rund 8,9 Millionen Schüler durch die Schulbusse in ihre Schulen und wieder nach Hause befördert worden. Es wurden fast 150 000 Fahrzeuge dafür eingesetzt.

Vorschulerziehung

Im April wurde in Washington von der internationalen Vereinigung für die vorschulpflichtige Erziehung ein Kongress durchgeführt.

FRANKREICH

Neue Schulklassen

Im Département de la Seine werden auf den kommenden Schulanfang im Herbst 1000 neue Klassenräume beschafft werden müssen, 350 davon in Paris, der Rest in der Banlieue.

Mangel an Technikern

Auch in Frankreich herrscht grosser Mangel an Fachleuten für die Industrie. Statt der jedes Jahr neu diplomierten 2000 Techniker könnte die Industrie deren 30 000 aufnehmen.

Sprachenwahl durch die Schüler

Die Wahl der Fremdsprachen im Sekundarschulunterricht ergibt gegenwärtig folgendes Bild: 61,2% lernen Englisch, 21,2% Deutsch, 12% Spanisch und 5,2% Italienisch.

Fahrende Bibliotheken

Bereits 40 Departemente werden heute durch fahrbare Bibliotheken bedient. Den Anfang machte die Stadt Grenoble durch einen städtischen «Bibliobus» mit 4000 Bänden, der in alle Stadtquartiere fährt.

INDIEN

Gandhi und die Erziehung

Es wurde vorgeschlagen, die Philosophie Gandhis in die Studienpläne der höheren Schulen aufzunehmen. Mehrere neue Lehrstühle an den Universitäten sind dafür vorgesehen. Ein Handbuch, welches Gandhis Erziehungslehre darstellt, wird vorbereitet.

Neue Universitäten

In den drei indischen Städten Kurukshetra, Benares und in Gorakhpur sollen im Laufe dieses Jahres neue Universitäten eröffnet werden.

Der Unterricht der Hindusprache

Von einer Sprachenkommission ist eine Liste von 2000 Hinduwörtern aufgestellt worden, welche als Grundlage für die Ausarbeitung von Schulbüchern gelten soll. Eine andere Liste mit 500 Wörtern soll das minimale Vokabular darstellen, mit welchem Analphabeten vertraut gemacht werden sollen. Eine Hindugrammatik, Hindu-Wörterbücher und eine wissenschaftliche Terminologie in der Hindusprache werden vorbereitet.

ISLAND

Bezahlter Urlaub

Die isländischen Lehrkräfte können nach mindestens 10 Unterrichtsjahren ein bezahltes Urlaubsjahr beanspruchen. Das Studienprogramm für dieses Jahr muss 10 Monate vor Beginn dem Erziehungsministerium zur Genehmigung unterbreitet werden, und jeder Nutzniesser hat am Ende des Urlaubs einen detaillierten Bericht einzureichen.

MEXIKO

Schulpreise

Das Erziehungsministerium hat drei nationale Schulpreise für Sekundarschüler errichtet, welche sich durch ihr Betragen und ihre schulischen Leistungen besonders ausgezeichnet haben.

NEUSEELAND

Mangel an Lehrerwohnungen

Eine neuseeländische Schulkommission plant die Herstellung von demontablen Lehrerhäuschen oder den Kauf von Wohnwagen für Lehrer, die an abgelegenen Orten zu unterrichten haben.

PAKISTAN

Die Nationalversammlung hat als nationale und Unterrichtssprachen des Landes Pakistan die Bengali- und die Urdusprache bestimmt. Die Verwendung des Englischen soll nach Ablauf von 20 Jahren aufgegeben werden.

NIEDERLANDE

Eine Abenduniversität

Es besteht der Plan, in Amsterdam eine Abenduniversität zu gründen, welche vor allem Werkstudenten zur Verfügung stünde.

JUGOSLAWIEN

69 jugoslawische Lehrkräfte studieren als Unesco-Stipendianten die Schulsysteme verschiedener Länder, um eine strukturelle Reform des jugoslawischen Unterrichts vorzubereiten.

INTERNATIONALES

In Athen findet im September ein Kongress für die vorschulpflichtige Erziehung statt.

Am Sitz der Unesco in Paris tagte im Mai eine Expertenkommission, um zu untersuchen, in welchem Masse die asiatischen Kulturen in den westlichen Schulbüchern zur Geltung kommen.

Weitere Auslandnachrichten

Beschlagnahme eines Velos als Disziplinarmittel?

In einer schwedischen Kleinstadt hat ein Oberlehrer seinem ungehorsamen Zögling eine deutliche Lektion erteilen wollen, indem er kurzerhand das Velo seines fehlbaren Schülers beschlagnahmte und im Aufbewahrungsraum einschloss.

Der Junge ging zur Polizei, welche unverzüglich die Herausgabe des Fahrrades verfügte. Der Lehrer musste noch froh sein, dass er nicht in einen Strafprozess verwickelt wurde. Immerhin gehen die Akten weiter an die vorgesetzte Behörde. Der Vater machte geltend, wenn eine solche Beschlagnahme zulässig sei als Züchtigungsmittel, dann könnte ein Lehrer schliesslich jeden beliebigen Gegenstand eines Schülers mit dieser Begründung beschlagnahmen (Manche Schüler kommen heute ja mit Roller und Auto zur Schule). *hg.m.*

Mittelschulreform in Italien

85% der italienischen Kinder verlassen die Schule nach 6 obligatorischen Primarschuljahren. Etwa 730 000 Kinder, eine relativ kleine Zahl, besuchen die Mittelschulen während weiterer 3 Jahre. In dieser Zeit ist, alter renaissancistischer Tradition gemäss, Latein obligatorisches Unterrichtsfach, obschon nach Erreichung des 14. Jahres nur zwei Drittel dieser Mittelschüler weiter in der Schule verbleiben. Es ergibt sich daraus, dass für die Mehrzahl der über die Primarschulzeit hinaus den öffentlichen Unterricht besuchenden Kinder das Latein eine ziemlich wertlose Belastung bedeutet, erstens weil sie nur die Anfangsgründe erlernen und zweitens, weil sie gerade aus diesem Grunde den Wert dieses ziellosen Unterrichtes gar nicht einsehen können. Dies gilt umsomehr, als von jenen vielen Schülern, die naturwissenschaftliche, technische oder merkantile Schulen besuchen, das Latein kaum als notwendiges Bildungsmittel empfunden wird. Demgemäss hat der Erziehungsminister Paolo Rossi letzthin eine Reform der Mittelschulbildung angekündet, wonach Latein in Zukunft nur für die Gymnasiasten vom 14.-18. Altersjahr obligatorisch bleiben wird.

Seit 150 Jahren läuft der Prozess der Abwendung vom Latein als Basisfach, als eigentlichem «Bildungsausweis». Durch die mathematisch-naturwissenschaftlichen Ansprüche einerseits und anderseits durch die Entwicklung der modernen Sprachen wird es verdrängt. Dieser Vorgang ist in Ländern, die von der traditionellen humanistischen Bildung örtlich weiter entfernt sind als Italien, von wo ja diese Bewegung ausging, schon so weit fortgeschritten, dass z. B. in Norwegen nur noch 4% der Gymnasiasten den Lateinunterricht besuchen. In der Schweiz ist durch die Mittelschulgesetzgebung bzw. durch die Maturitätsvorschriften des Medizinalgesetzes die Stellung der alten Sprachen noch relativ stark geblieben. *Sn*

«Hängende» Klassenräume

In Marl (Westfalen) wurde mit dem Bau eines 60 000 m³ umbauten Raumes umfassenden Gymnasiums begonnen. Der vierstöckige Stahlbeton-Skelettbau soll 22 Knaben- und 17 Mädchenklassen aufnehmen. Neuartig ist, dass die Klassenräume, je nach der benötigten Grösse, regelrecht in die Stahlbetonrahmen «eingehängt» werden können. Die beiden Schulen werden neben den Klassen noch über je einen Zeichensaal und eine Aula mit 500 Plätzen verfügen. *-nn.*

*

Die «Insel» Westberlin zählt rund 374 000 Schulkinder. Damit ein Teil von ihnen während der Sommerferien die Großstadt verlassen kann, werden die Familien Westdeutschlands aufgerufen, ein Berliner Kind für einige Wochen aufzunehmen. (Korr.)

Forderungen der Gegenwart an die Mittelschulen

Die Zeitschrift «Die Sammlung»*) veröffentlichte in ihrem Heft 9/1955 einen ins Deutsche übertragenen, beachtenswerten Aufsatz des englischen Pädagogen W. R. Nibblet über die Forderungen der Gegenwart an die Mittelschulen. Er prophezeit, dass in Zukunft die Zahl derjenigen Studenten, die aus Neigung und auch infolge des gewaltigen Bedarfs der modernen Technik sich den Naturwissenschaften zuwenden werden, noch steigen wird, und er erkennt mit Besorgnis die Tendenz der Gegenwart, sich immer mehr und immer früher den Fachwissenschaften und den im praktischen Leben verwertbaren Studiengebieten zuzuwenden, statt eine harmonisch auf die verschiedenen Wissensgebiete und Künste verteilte allgemeine Bildung zu pflegen. Die heute an die Gymnasien gestellten grossen Fragen lauten nach seiner Meinung folgendermassen: «Wie können wir praktische Naturwissenschaftler und sonstige praktische Männer und Frauen heranbilden, die aber doch noch Menschen sind, mit der Fähigkeit zu glauben, mit dem Bewusstsein eines Erbes und vertraut mit ihrer menschlichen Aufgabe?» Er warnt indessen davor, die jungen naturwissenschaftlich interessierten Leute zu einem zu grossen Pflichtpensum in den klassischen Sprachen und in Kunsterziehung anzuhalten, da ein Wissen, das vom Schüler nicht als wesentlich erlebt wird, kein Plus an innerer Bildung bedeute und sich nicht tief genug einprägen werde. (Mit echt angelsächsischem Humor erinnert er an dieser Stelle, dass die Lehrer oft vergessen, wie unendlich gross die Fähigkeit des Menschen sei zu vergessen, und dass dieses Vergessen ja einen Teil des Selbsterhaltungstriebes ausmache.) Nein, die Rettung humanistischen Gedankengutes in den stark naturwissenschaftlich und technisch orientierten Schulen sieht er auf andere Weise, nämlich darin, dass die Naturwissenschaften und die technischen Fächer «unter grösster Berücksichtigung ihrer eigenen Geschichte und ihres Verflochtenseins mit der Kultur gelehrt werden». Er wünscht, dass auch diese Fächer so unterrichtet werden, «dass durch sie ein grosses Mass an westlichem Kulturgut und ererbten westlichen Werten vermittelt wird». Und da ihm an der Schule nicht nur das Wissen und die Förderung der Denkfähigkeit wichtig ist, sondern auch die Entwicklung menschlichen Fühlens und Verstehens (und dies besonders in einer Zeit, da der Einfluss von Elternhaus und Kirche auf die jungen Leute im Zurückweichen begriffen ist), so weist er den exakten Fächern neue Aufgaben zu. «Die Lebensgeschichte grosser Männer hat im naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterricht genau so ihren Platz wie in Religion oder einer Stunde über europäische Geschichte. Der Unterricht muss das Gefühlsleben mit umfassen, oder die jungen Menschen werden verarmen an den Erlebnissen, die sie brauchen, wenn sie zum Menschen gebildet werden sollen.»

Andere Faktoren im Schulleben, die nach seiner Meinung ausgebaut werden sollten, sind folgende: Die *persönliche Studienberatung*, die in den USA bereits sehr entwickelt ist. Sie heisst dort *educational guidance*. Falls diese Beratung erfolgreich wirkt, kann der Schüler in «jedem Wachstumsabschnitt durch die Fächer gebildet werden, die am ehesten zu ihm passen und die am meisten interessieren». Wichtig erscheint ihm auch die *Förderung wertvoller Freizeitbeschäftigung* durch die Schule. Zum Schluss kommt der Verfasser noch auf die *Beziehungen der Schule zum Elternhaus* der Schüler zu sprechen. Er macht den englischen Schulen den Vorwurf, dass sie im allgemeinen diese Beziehungen nicht genügend pflegen. Er schlägt vor, einige Eltern als Helfer der Schule beizuziehen, und wünscht, dass nicht bloss die Eltern ein Zeugnis der Schule über ihre Kinder empfangen, sondern dass die Eltern ihrerseits auch dem Schulleiter ausgedehnte Mitteilungen über ihr Kind zukommen lassen. Ferner scheint ihm ein besserer Kontakt der Lehrerschaft mit den übrigen Berufen und vor allem mit der Presse wichtig. *V.*

*) Die «Sammlung» wird herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Nohl und erscheint monatlich im Verlag Vandenhoek und Ruprecht in Göttingen.

Gewitterwolken über der japanischen Schule

Der Beginn des neuen Schuljahres an der privaten Mittelschule von Daitetsu, in der Nähe von Osaka, stand unter einem schwarzen Stern. Eine Gruppe von Abiturienten lärmte ins Klassenzimmer und verlangte nach dem Handelslehrer Hisaaki Yoshiwaza. Ahnungslos schritt dieser auf die Schüler zu, und schon schlug ihm ein Schüler die Faust ins Gesicht. Andere Schüler stiessen ihn mit Füssen, als er am Boden lag. Darauf verlangten die Schüler nach anderen Lehrern, denen es nicht besser erging. Lehrer, die ihren Kollegen zu Hilfe eilen wollten, wurden von den Rowdies ebenfalls niedergeschlagen. Darauf zertrümmerten die Schüler die Fenster und begannen die Wände zu demolieren.

Dieser Vorfall im Lande der aufgehenden Sonne steht keinesfalls vereinzelt da. Die Schulen versuchten bis anhin, diese unglaublichen Vorfälle zu verheimlichen. Als sie aber einmal in der Presse bekannt geworden waren, begann die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu werden, umso mehr, als noch weitere Gewalttaten von Schülern publik wurden. So stand in einer Zeitung zu lesen, dass nach der Schuleröffnung in Horai die Schüler sich betranken und den Lehrer, der für die Aufsicht zu sorgen hatte, kurzerhand niederschlugen. Die Mittelschule von Gifu musste 35 Studenten wegen Diebstahls und Einschüchterung von Schülern entlassen. An einer anderen Schule wurde ein Lehrer von seinen Schülern so schwer verwundet, dass er während zehn Tagen sich in Spitalpflege begeben musste. In Shikoku warfen die Schüler ihren Englischlehrer in den Kanal, und an der Universität Kyoto sperrten die Studenten den Rektor während neun Stunden in sein Zimmer ein.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wären solche Greueltaten in Japan unmöglich gewesen. Heute aber sieht sich Japan vor dem ungeheuren Problem der Jugendkriminalität. Im Jahre 1936 wurden 50 000 Jugendliche wegen Trunkenheit und Vandalismus verwarnt. Im Jahre 1954 dagegen beschäftigte sich die Polizei mit mehr als 435 000 jugendlichen Missetätern. Man fragt sich, was in Japan vorgegangen ist, zumal in diesem Land früher das Wort des Lehrers beinahe Gesetz war. Ein Teil der Erzieher ist der Ansicht, dass die amerikanischen Besatzungsbehörden ein demokratisches Schulprinzip mit dem Schüler im Zentrum einführen wollten, bevor das Land und seine Bewohner dazu überhaupt fähig waren. Die alten Moralkurse, die blinden Gehorsam gegenüber den Lehrern verlangten, wurden aufgehoben, wobei jedoch nichts Entsprechendes an deren Stelle gesetzt wurde, so dass für die jüngere Generation Freiheit nichts anderes bedeutete, als Anlass zu Rebellion.

Die verantwortlichen Stellen haben sich nun zusammengetan und ein Programm aufgestellt, um solchen Vorfällen

vorzubeugen. Es wird verlangt, dass die Polizei die sogenannten «nackten Tea-Rooms» (wo die Kellnerinnen in provozierender Kleidung ihren Dienst verrichten) besser überwachen solle, da solche Stätten die Jugendlichen ungünstig beeinflussen, ferner: dass die Eltern ihre Kontrolle über Söhne und Töchter verschärfen und dass die Vorkriegs-Moralkurse in den Schulen wieder eingeführt werden. Mit bitteren Worten erklärte kürzlich der Minister für Erziehungsfragen Toshizo Nakai: Für die Jugend Japans ist die Zukunft eine dichte, schwarze Wolke, und mit jedem Tag verdüstert sich diese Wolke. Es ist unsere Pflicht, diese Wolke zu entfernen, aber das ist eine sehr schwere Aufgabe!

Wenn auch bei uns in der Schweiz solche Ungeheuerlichkeiten, wie sie in Japan geschehen sind, nicht vorkommen, so müssen uns diese Vorfälle doch traurig berühren. Auf alle Fälle zeigen diese Vorkommnisse, dass es nicht angebracht ist — wie das heute vielfach gefordert wird — dass Schüler und Jugendliche nur sich selber überlassen werden sollen. Freiheit ist erst dann echte Freiheit, wenn man deren Inhalt auch richtig erfasst hat — und dazu muss man auch erzogen werden.

Dr. E. P.

Auf Fischfang in der Nordsee

(Siehe dazu die Photo auf der Titelseite)

An der Hafenmauer von Aberdeen[1]) drängen sich Dutzende und Dutzende von Kuttern. Fische überall: in Kisten und Körben und vor den Hallen auf Lastwagen. Männer in gelben Stiefeln und ebensolchem Ölzeug oder in Pullovern ziehen mit Hilfe von Rollen Korb um Korb aus den Schiffsbäuchen. Andere setzen sie an Land oder schieben sie weiter. Wieder andere ordnen die Fische nach Art und Grösse in Kisten und verladen sie auf bunte Lastwagen. Dreissig, vierzig, sechzig stehen nebeneinander, und darauf glitzern silbrig Fische mit weitgeöffneten Mäulern und glotzigen Augen. Über dem Ganzen ein Geruch von Salz, Fisch und Meer. Der Boden in den Hallen ist glitschig. Man fühlt sich darauf unsicher wie auf einer Eisfläche und läuft Gefahr, der Länge nach in eine Brühe von Blut, Tran, Wasser und Schuppen hinzufallen.

Es ist Morgen, und ein feiner Dunst umhüllt noch Masten und Dächer. Auf einmal aber dringt die Sonne durch und verleiht den zum Teil rostigen Schiffsverkleidungen einen orangenfarbigen, fast roten Glanz. Darunter mischen sich bunte Streifen auf den Kaminen und gelbe und grüne Kleckse auf Kielen und Kommandobrücken, die über die Kaimauer hinausragen. Ein Gewirr von Masten, Tauen, Strickleitern, Drahtseilen, Antennen und Wimpeln lässt die Umrisse verschwinden. Alles fliesst ineinander über wie unter einem Tarnnetz. Scharen flatternder und gleitender Möwen lockern das Bild auf, beleben und verzerren es.

Wer den Flohmarkt in Paris, Petticoat Lane in London oder das Markttreiben in einer südlichen Stadt erlebt hat, weiss, wie man selbst von einem Taumel ergriffen wird und Zeit und Raum vergisst. Ein grosser Fischerhafen aber ist etwas ganz Besonderes. Das Gekreische der Möwen, das Schlagen ihrer Flügel, das Rauchen der Schornsteine und der durchdringende Geruch nach Fisch und Meer bleibt einem in eindrücklicherer Erinnerung als manch gewaltiges und kunstvolles Bauwerk.

Ich habe einen grossen Wunsch: auf einem Fischkutter für ein paar Tage aufs Meer hinauszufahren. Man schickt mich zu den Büros der Fischereigesellschaften, aber ich habe keinen Erfolg, weil Passagiere unerwünscht sind. Meistens werden sie seekrank oder stehen den Leuten bei ihrer Arbeit im Weg. Dazu lehnen die Versicherungen jede Haftung ab. So versuche ich, anders zu meinem Ziele zu gelangen, und setze mich mit den Mannschaften auf den Schiffen in Verbindung. Sie raten mir, mich an einen Skipper, das heisst den Kapitän eines Bootes, zu wenden. Es ist nicht so einfach, einen solchen in der Menge ausfindig zu machen, denn deren Bekleidung unterscheidet sich nicht von derjenigen eines gewöhnlichen Fischers. Sie haben aber nichts mit dem Auslad zu tun und stehen in kleinen Gruppen auf dem Kai oder in den Hallen herum. Der erste ist sehr wortkarg und schlägt mir meine Bitte ab. Also taste ich mich weiter, zwischen Kisten und Karren hindurch, um anderswo mein Glück zu versuchen. Gross, kräftig und hart steht einer da und mustert mich eine Weile: «Gut, in einer Stunde fahren wir, machen Sie, dass Sie dann auf dem Schiff sind, und nehmen Sie alte Kleider mit!». Alte Kleider! Ich habe noch eine Hose und einen Rock für bessere Anlässe in meinem Rucksack. Doch mache ich mir deswegen keinen Kummer, bedanke mich herzlich und eile auf dem kürzesten Wege nach meinem Zimmer, wo ich mich gestern eingenistet habe. Eine kurze Nachricht nach Hause, Filme und Zigaretten, und ich haste hinunter zur Market Street in den Hafen. Eine vom Salzwasser zerfressene und verrostete Leiter geht's hinunter, und mein Rucksack fliegt auf das Deck eines Kutters. Ein Sprung bringt mich ebenfalls dorthin. Jetzt klettere ich über die Reling auf das nächste Schiff, turne nochmals über eine Brüstung und stolpere über ein weiteres Deck, bis ich schliesslich die «Curlew»[2]) betrete.

Sie verlässt als erste den Hafen, und diese Tatsache gibt mir irgendwie ein Gefühl der Sicherheit. Mit einem Stolz sondergleichen stehe ich am Bug und wundere mich, wie der Fischkutter zwischen einem Gewirr von andern Trawlers[3]) und Heringbooten hindurchsteuert und allmählich die offene See gewinnt. Spritzer netzen mein Gesicht, obwohl der Wellengang nicht besonders hoch ist. Aber das Boot ist nur dreissig Meter lang und ragt nicht weit über die Wasserfläche heraus. Man verstaut meinen Rucksack in der Kajüte. «Damit er nicht nass oder fortgespült wird», erklärt mir der Koch. So schlimm habe ich mir meinen Abstecher allerdings nicht vorgestellt, und ein gemischtes Gefühl von Abenteuerlust und Bangigkeit, seekrank zu werden, überkommt mich, denn die Fahrt dauert voraussichtlich vier Tage.

Der Skipper ist ausserordentlich nett mit mir und bittet mich, ihm in seine Kajüte zu folgen: Ein Tisch von zwei Quadratfuss Fläche, Instrumente und Karten, dazu eine Pritsche ist alles, was in dem engen Raume Platz hat. Er stellt Funkverbindung mit dem Lande her und erklärt mir die Seekarten. Meine Augen folgen den Tiefenlinien, ich lese Zahlen, höre den Kapitän sprechen und gebe mir Mühe, seine Ausführungen zu verstehen. Da wird mir plötzlich so eng. Ich spüre Schweiss und

[1]) Grösster Fischerhafen Schottlands.

[2]) auf Deutsch «Brachvogel».

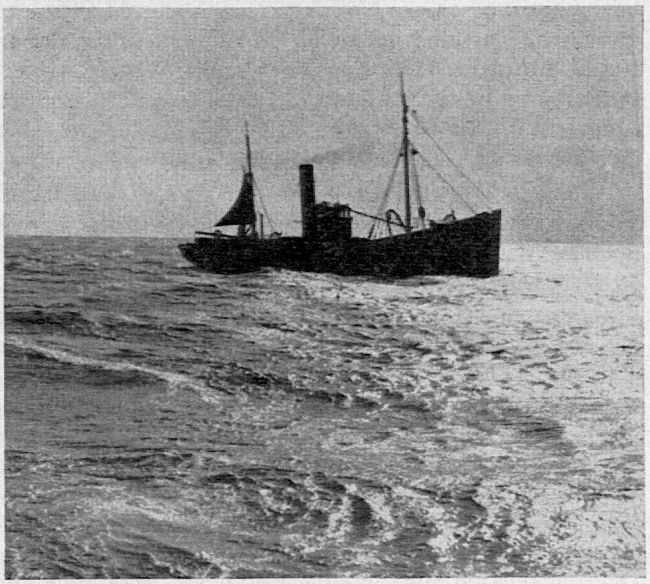
[3]) Fischdampfer mit Schleppnetz.

öffne Hemd und Rock. Dann vernehme ich seine Stimme wie aus weiter Ferne; aber der Geruch nach Fisch, Chips, Öl und warmem Maschinenraum droht mich zu ersticken. Luft, frische und eiskalte Luft brauche ich! Der Mann neben mir lächelt verständnisvoll. Ich stürme die Treppe hinauf und atme, als gäbe es nichts Köstlicheres auf der Welt. Wer es nicht erträgt, in einem warmen, nach Benzin riechenden und gut gefederten Car über Bodenwellen zu fahren, versteht am besten meinen Zustand.

Die Küste ist schon weit hinter uns, aber ich klammere mich an den schmalen Streifen Land als an etwas Festes . . . ich will einfach nicht seekrank werden und versuche, die Bewegungen der Wellen zu verfolgen, Farben zu bestimmen und Schattierungen gegeneinander abzuwägen. Ich bilde mir ein, so komisch es klingen mag, Freude am Spiel der Wellen und am Rhythmus des Bootes zu empfinden. Ablenkung! Nach einiger Zeit hole ich meinen Apparat und mache ein paar Aufnahmen. Der kritische Punkt ist überwunden, und der Koch ruft zum Mittagessen. Eigentlich hätte ich Lust, etwas zu mir zu nehmen; doch möchte ich auf keinen Fall in diese muffige, enge, menschen- und maschinenwarme Kajüte hinunter. «Ich habe keinen Hunger, wirklich nicht!» rufe ich ihm zu und lache mein verlegenstes Lachen. Da bringt er mir eine mächtige Tasse mit heissem, braunem Tee. «Ein Matrose muss essen, sonst wird er krank», meint er gutmütig und schmunzelt dabei. Aber ich bleibe oben und kämpfe weiter gegen einen lauernden, formlosen und tückischen Gegner, der meiner bedingungslosen Ergebung sicher zu sein scheint. Vier, sechs, acht Stunden lang! Dann steige ich zum Abendessen in die Kajüte hinunter.

Diese besteht aus einem künstlich erleuchteten, engen Raum, der sowohl als Aufenthalts- wie auch als Schlafraum dient. In die Wände sind Nischen eingelassen, welche gerade gross genug sind, um einem Manne das Liegen zu ermöglichen. Sie erinnern mich in ihrer Anordnung an die unterirdischen Gewölbe der Katakomben Roms, wo man dem Besucher die in die Wände eingelassenen Christengräber zeigt, die später von den germanischen Eindringlingen geöffnet und als Schlafstätten benutzt wurden. Der Tisch, um den wir sitzen, ist durch Holzleisten in Gevierte eingeteilt, damit Teller, Tassen und Schüsseln infolge des Schaukelns und Vibrierens nicht durcheinander geraten oder in Brüche gehen. Eng, sehr eng lehnen wir aneinander. Man bekommt dadurch etwas Halt, aber bald verspüre ich Schweiss, und ein Gefühl der Beklemmung befällt mich von neuem. Trotzdem beisse ich in ein herrliches Stück weisses Brot, das wie Kuchen schmeckt. Der Koch bietet duftenden weissen Fisch herum, und in der Mitte des Tisches triefen goldgelbe Chips im Fette. Nur kein Fett! Mir ist, als hindere sein Geruch mich am Atmen. Während jedermann vom letzten Pferderennen redet, entschuldige ich mich und suche das Deck auf. Die kühle Luft hilft mir auf die Beine. Ich habe mich bereits an die Bewegung des Schiffes gewöhnt und schreite, wenn auch noch etwas unsicher, breitspurig vom Heck zum Bug oder klettere die senkrechte Eisenleiter zur Kommandobrücke hinauf.

Der Wind hat abgedreht, und von Nordosten her weht eine Bise, die zusehends stärker wird. Da wir nun quer zur Windrichtung fischen, schlagen die Wellen auf der Luvseite über Bord und dringen zeitweilig bis zu den Scheiben oben auf der Brücke. Die «Curlew» tanzt auf den Wogen! Sie tut seit vierzig Jahren Dienst und ist aus Eisen. Diese Tatsache beruhigt mich; denn es ist



Gegen Abend kräuselt ein kalter Nordost die glitzernde See

doch nicht wahrscheinlich, dass sie nach so langer Zeit in einem leichten Sturm versagen sollte. Ausserdem habe ich ein uneingeschränktes Zutrauen zum Skipper, von dem seine Leute sagen, er sei der beste Boss in Aberdeen. Jetzt steht er am Steuer. Eine Gischt weissen Wassers sprüht bis zu uns herauf. «Können alle auf Ihrem Schiffe schwimmen?» frage ich ihn. «Schwimmen?» meint er erstaunt, «ausser dem Steuermann versteht sich wohl niemand drauf; ich selbst habe immer in der Badewanne gebadet.» Heimlich bin ich entrüstet, und meine Bewunderung wird etwas erschüttert. Man stelle sich vor: Ein hünenhafter, verwitterter Kapitän, des Schwimmens unkundig, draussen in der Nordsee. «Wie viele Schwimmwesten sind denn an Bord?» forsche ich weiter, denn eben schlägt eine Welle über den Bug. «Das weiss ich nicht genau, aber zehn sind es sicher.» Das gibt mir doch ein bisschen zu denken, denn wir sind unser zwölf, und das Rettungsboot ist nicht viel grösser als ein Mietboot auf dem Vierwaldstättersee. Offenbar ist die Berechnung aber doch nicht so schlecht; denn es sind genau zehn Nichtschwimmer an Bord.

*

Wir haben heute in der Nähe der Küste gefischt, und der Start ist missglückt. Das Netz verfing sich an einem Felsen oder Wrack und musste ausgebessert werden. Wie mir der Skipper erklärte, ist die Bucht von Aberdeen mit gesunkenen Schiffen übersät. Während des letzten Weltkrieges führte man von hier aus Geleitzüge nach Murmansk, und die Deutschen griffen sie mit U-Booten und Flugzeugen an. So entstand mit der Zeit ein Schiffs- und Flugzeugfriedhof, der dem Schleppfischfang natürlich hinderlich ist, obwohl man die Lage der Wracks genau kennt. Im Zusammenhang damit möchte ich von einem Ereignis berichten, das sich eine Woche vor meiner Fahrt in der Bucht von Aberdeen zugetragen hat. Das Netz eines Kutters hatte sich in der Tiefe verfangen und konnte trotz allen Anstrengungen nicht mehr an die Oberfläche gebracht werden. Ein paar Tage später wurde es aber vom selben Boot mit Hilfe des neuen Netzes erfasst und an Bord gezogen. Dies in ungefähr zwanzig Meilen Entfernung von der Küste. Die Standortsbestimmung ist sehr genau. Sie geschieht durch Funkpeilung mittels einer Rahmenantenne, die sich auf dem Dach der Kommandobrücke befindet. Man dreht einfach die Antenne, bis die Signale der gesuchten Station, in

unserem Falle ist sie in Norwegen, die höchste Lautstärke erreichen. Dasselbe versuche ich mit einem Sender in Irland. Aus dem Schnittpunkt der beiden Winkel, in Verbindung mit der Nordrichtung, ergibt sich der Standort. Dazu erlaubt das Echolot eine ziemlich genaue Messung der Tiefe.

*

Es ist Mitternacht geworden, und ich stehe immer noch auf der Brücke. Da schickt mich der Skipper schlafen. «Wahrscheinlich ist das Wetter morgen schlecht, und Sie müssen bei Kräften sein.» Vergeblich versuche ich, ihn zu überzeugen, dass mir oben wohler ist als in der Kajüte. Er befiehlt mir einfach, die Pritsche aufzusuchen. Wie ich aber unten bin, merke ich, dass ich gar keinen Platz habe. Da überlässt mir der erste Maschinist seine Bettstelle in der Wand, denn eben beginnt seine Wache. Vom Koch erhalte ich Tee, Butter und Marmelade, und der Imbiss mundet mir auf einmal ganz besonders, denn ich bin hungrig und zum Umfallen müde. Dann wickle ich mich in eine Wolldecke, lasse mich wie ein Fass nach links und rechts rollen (viel Platz ist dazu allerdings nicht vorhanden) und schlafe bis in den späten Morgen hinein.

*

Sonne liegt auf dem Meer, und ein fast südlich blauer Himmel wölbt sich über der riesigen Wasserscheibe. Auch das Meer ist blau; weisse Schaumpferdchen tanzen darauf, und nur am Bug fächert beidseitig eine Woge aus. — Es ist wie Sonntag: ein klarer, feierlicher Morgen in weissem Blütenschmuck. Vielleicht sind es die Schaumkrönchen und Möwen, welche mich an Blüten denken lassen.

Ich bin ganz allein auf Deck; nur die Möwen sind noch da und flattern oder gleiten um Bug und Heck. Es ist eigenartig, dass so viele hier sind; sonst kommen sie nämlich bloss in Scharen herbei, wenn das Netz eingezogen wird. Offenbar sind sie heute auf uns allein angewiesen, denn ich entdecke im ganzen Rund kein zweites Schiff. Wie ich vom Skipper vernehme, sind wir die Nacht hindurch mit Volldampf gefahren und befinden uns gegen hundert Meilen, also etwa hundertachtzig Kilometer, von der Küste entfernt. Es ist mir, als wären wir in die Ferien gegangen, und ich richte mich behaglich auf dem mit Segeltuch bespannten Rettungsboot ein, das sich zuhinterst im Heck befindet. Das Dreiecksegel, welches die Lage des Kutters stabilisieren, also das Schaukeln vermindern soll, hält den kühlen Morgenwind ab und strahlt Licht zurück. Licht von der Sonne und Licht vom Meer! Mir ist so wohl, dass es die Vögel zu merken scheinen, denn sie gruppieren sich allmählich etwas kecker um den faulen Passagier, der ihnen nichts bietet als friedliche Ruhe.

*

Am Abend, es ist zwischen elf und Mitternacht, stehe ich mit dem Mate, also dem Steuermann, auf der Brücke. Die See ist fast ruhig, und das Schiff fährt mit zwei Knoten, also etwas mehr als dreieinhalb Kilometer, gegen Westen. Am Himmel leuchten unzählige Sterne. Sie vermischen sich am Horizont mit den hellen Lichtern der Fischerboote. Wir versuchen, die Schiffe zu zählen, kommen aber nie auf dieselbe Zahl, weil ich wahrscheinlich jedesmal ein paar Sterne mit den kleineren Signallichtern der Heringboote verwechsle. So um vierzig werden es sein. Dort, wo ganze Schiffe in hellem Schein erstrahlen, wird gearbeitet. Auf den übrigen hält ein Mann Wache, ein Maschinist tut Dienst, und da oder dort rüstet vielleicht ein Koch Kartoffeln. Es ist so leicht, sich das vorzustellen, denn auf jedem Trawler wickelt sich das gleiche Programm in derselben Reihenfolge ab. Auf unserem Boot ziehen wir das Netz jeweils nach zweieinhalb Stunden ein; andere tun es nach zwei oder drei Stunden, je nach Ermessen des Skippers. Sonst bestehen nur geringe Unterschiede. «Wir sind eigentlich überrascht, dass Sie nicht seekrank geworden sind», unterbricht der Steuermann die Stille, «könnten Sie sich vorstellen, mit uns zu leben?» Diese Frage habe ich mir selbst bereits ein paarmal gestellt, und meine Antwort wäre ziemlich eindeutig. Ich versuche auszuweichen: «Ich glaube, dass ich einige Mühe hätte, mich daran zu gewöhnen. Ich käme gerne einmal mit Euch hinauf nach Island, aber immer . . .» «Ich habe nichts anderes erwartet, denn die meisten von uns verrichten ihre Arbeit ungern. Wir fahren hinaus, weil wir davon leben und weil unsere Väter und Vorfahren nichts anderes gemacht haben. Der Skipper hat wirklich Freude an seinem Beruf; Sie haben es sicher schon gemerkt, und deshalb ist er so tüchtig. Was übrigens Island betrifft, so rate ich Ihnen ab, denn dorthin fahren wir nur im Winter, und dann ist die See rauh, kalt, ungemütlich und gefährlich.» Dann spricht er weiter: «Sie kennen den ersten Maschinisten, welcher Ihnen seine Pritsche abgetreten hat; er wird jeden Montag seekrank, und das seit elf Jahren.» Man stelle sich vor: Am Samstag kommt man mit der Gewissheit heim, am Montag seekrank zu werden, und das fünfzigmal im Jahr. Der Maschinist hat mir allerdings später erklärt, dass man sich auch an so etwas gewöhnt. «Als Lohn erhält die Mannschaft ungefähr acht Pfund in der Woche, dazu für besonders ergiebige Fänge Zulagen. Seit einiger Zeit ist die Verpflegung gratis. Der Skipper stellt sich gut. Sein Einkommen richtet sich ausschliesslich nach der Beute. Fängt er nichts, bekommt er nichts. Er kann von der Gesellschaft entlassen werden, wenn er eine Zeitlang vom Pech verfolgt wird. Bei den meisten Gesellschaften verrichten die Fischer ihren Dienst immer auf demselben Kutter. Dies gilt auch für die ‚Curlew', und man hat damit gute Erfahrungen gemacht. Einzelne Betriebe wechseln alle paar Wochen die Mannschaften auf ihren oft sehr zahlreichen Booten aus. Dieses Vorgehen bewährt sich jedenfalls dort, wo einzelne Elemente mit der Zeit einen schlechten Einfluss ausüben. Der Skipper ist in seinen Unternehmungen frei. Er steht mit seiner Gesellschaft in Funkverbindung, die ihrerseits die Kurse an der Fischbörse verfolgt. Sie wählt den für sie günstigen Augenblick, um ihre Boote in den Hafen zurückzurufen. So weiss man auf dem Kutter eigentlich nie, wie lange man draussen bleibt; doch fährt jeweils am Samstag alles heim. Ausser dem Skipper wohnt niemand in Aberdeen; wir müssen dreissig bis sechzig Meilen weit nach Hause fahren und kehren am Montagmorgen zurück.»

Nun erscheint der Skipper und schickt mich schlafen. Ich klettere zur selben Pritsche hinauf, die ich gestern benutzen durfte. Auf einmal höre ich das Rasseln von Ketten und einen dumpfen Schlag. Die Maschine arbeitet nicht mehr. Ich rolle zur Seite, denn das Schiff steht ganz schief. Ich weiss, dass man jetzt das Netz einzieht. Der Fang muss schwer sein, deshalb die starke Neigung. Eigentlich hätte ich Lust, hinaufzueilen und zuzusehen, denn bis jetzt waren die Netze schwach bis mittelmässig voll. Ich nehme aber an, dass mich der Skipper wieder zurückschicken würde, weil ein Wetterumschlag in Aussicht steht.

*

Der dritte Tag ist tatsächlich stürmisch. Anfangs ist das Wasser bleigrau und beinahe ruhig. Dann erhebt sich fast mit einem Male ein ziemlich starker Wind aus Nordwesten und treibt zuerst niedrige, allmählich aber immer mächtigere Wellen gegen unsern Trawler. Da vereinzelte Güsse über Bord klatschen, bringe ich mich in der Kajüte in Sicherheit. Alles schläft oder hält sich in dem kleinen Raum im Vorderteil des Schiffes auf. Es ächzt und rollt, klappert und schlägt, poltert und . . . schnarcht. Ich habe gar keine Lust, in dem trüb beleuchteten und nach Ausdünstung riechenden Verliess zu verweilen. Also hinauf zur Brücke! Ich öffne die Luke — das Deck ist frei. In vielleicht hundert Metern Entfernung rollt ein Wellenberg heran. Im Sprung versuche ich, die Leiter zu erreichen, gleite aber auf dem glitschigen Boden aus und falle der Länge nach hin. Mit der rechten Hand erwische ich die unterste Sprosse, richte mich auf und klettere wie gehetzt zur Tür der Kommandobrücke hinauf. Sie öffnet sich in dem Augenblick, da meine Hand nach der Klinke greift, und ich hange zappelnd in der Luft. Da braust's auch schon heran. An der linken Schulter verspüre ich einen heftigen Schlag, und ein kräftiger Strahl zischenden Wassers tobt gegen mein Gesicht. Die Finger umkrampfen die Klinke — dann ist's vorüber. Meine Füsse finden an einer Sprosse Halt, und der Skipper zieht mich mit energischem Griff vollends zu sich herein. Er hat im kritischen Augenblick die Türe geöffnet, um mir behilflich zu sein. Sehr ernst betrachtet er mich. «Wer hat Ihnen erlaubt, heraufzukommen?» «Niemand, aber mir ist da oben wohler als in der Kajüte.» «Sie haben Glück gehabt; auf Deck wären Sie fortgespült worden.» Es wird empfindlich kalt. Zum Glück trage ich meinen Regenmantel, der mich vor einem Vollbad behütet hat. Trotzdem bin ich ziemlich nass, und an ein Auswechseln der Kleider ist vorderhand nicht zu denken.

Nach zwei Stunden lässt der Sturm nach, und durch Wolkenfetzen bricht ab und zu helles Sonnenlicht. Da belebt sich das Deck. Die Winde dreht sich, das Netz wird eingezogen. Die Fischer arbeiten im gelben Ölzeug. Zuerst tauchen die «Bobbins» — aus fadenspulenähnlichen Gebilden bestehende Rollen — aus dem Wasser und schlagen gegen die Schiffswand. Sechs Männer zerren sie unter Anstrengung auf das Deck. Diese «Bobbins» gleiten wie eine Walze über den Meeresgrund, ziehen das Schleppnetz nach und spreizen es, während die «Cans», kugelförmige Schwimmkörper, den obern Rand der Netzöffnung heben. Das Netz sieht aus wie ein Strumpf, und durch die Öffnung vorne schwimmen die Fische in ihr Verderben. Jetzt hängt es wie eine riesige Birne am Kran, der hereingedreht wird. Ein Mann öffnet den Verschluss, und der Inhalt prasselt aufs Deck. Erbarmungslos! Es klatscht und schlägt, springt und hüpft, schillert und glänzt. Hilflos schnappen Mäuler, Augen glotzen regungslos ins Leere, Schwänze schlagen auf den Boden. Fischleiber krampfen sich zusammen, schnellen los und fliegen manchmal ein bis zwei Meter weit. Doch keiner gelangt über Bord. Die meisten Fische sind bereits tot, offenbar erstickt in dem Knäuel. Und jetzt watet einer der Fishermen hinein und schiebt seine Schaufel unter die kleineren Fische, als wären sie Kohle, und wirft sie über Deck. Möwen flattern auf. Plötzlich sind sie da, unbemerkt sind sie gekommen. Möwen und Fische wirbeln durch die Luft, und jene halten ein reichliches Mahl. Ein Trawler darf nämlich keine Fische unter einer bestimmten Länge heimbringen. Also gibt man sie dem Meere zurück. Keiner schwimmt davon. Weiss treiben ihre Leiber auf der Wasserfläche. Ihr Tod war umsonst. Die Möwen ernten in der Fülle und werden ihrer doch nicht Meister.

Dann bessert man schadhafte Stellen am Netz aus. Der Skipper legt überall selber Hand an; er übertrifft auch alle an Können, Kraft und Energie. Ist das Netz in Ordnung, wirft man es von neuem ins Meer. Das Schiff bewegt sich mit zwei Knoten vorwärts, und das Schleppkabel strafft sich allmählich, bis das Netz wieder voll ist.

Die Fische bleiben vorerst liegen, wo sie sind, denn jetzt wird gegessen: Tee, Butter, Marmelade und Fisch oder Fleisch von der letzten Mahlzeit, dazu schmackhaftes Brot. Das dauert eine Viertelstunde. Dann belebt sich das Deck von neuem. Die Fishermen oder Deckies trennen die Fischbäuche mit Messern auf und werfen die Eingeweide ins Meer. Die Leber der Dorsche hingegen wandert in einen Eimer. Man macht daraus Lebertran, und der Erlös gehört den Fischern allein. Die gesäuberten Fische fliegen je nach Art und Grösse in Gevierte; denn das ganze Vorderdeck ist kassettenartig aufgeteilt. Dorsch, Schellfisch, Plattfisch und Glattrochen, welch letztere bis zu vierzig Kilo schwer sind, werden je nach Grösse und Qualität entweder auf Eis gelegt oder in Körben im Schiffsbauch versorgt. Darauf verschwinden die Männer und schlafen bis zum nächsten Fang, der in anderthalb Stunden fällig ist.

Das ist die Arbeit dieser Leute: Eine Viertelstunde brauchen sie, um das Netz einzuziehen und wieder auszuwerfen, eine weitere Viertelstunde zum Essen und zwanzig bis dreissig Minuten, je nach Ergiebigkeit, zum Reinigen und Versorgen der Fische. Dann geniessen sie anderthalb Stunden einen mehr oder weniger ruhigen Schlaf. Dieser Rhythmus wird nur unterbrochen, wenn das Schiff neue Gründe aufsucht, wozu das Netz nicht ausgeworfen wird.

*

Letzte Nacht. Ich stehe allein oben auf der Brücke und bin stolz darauf, dass man mir für zwei Stunden die Wache überlassen hat. Das Schleppseil ruckt und ächzt, und doch haben wir das Netz erst vor anderthalb Stunden ausgeworfen. Es kann unmöglich schon voll sein, offenbar ist der Grund felsig, oder wir schleppen etwas nach. Ich rufe den Skipper. Er alarmiert die Besatzung, und das Netz wird eingezogen. Da packt er mich am Arm, ich habe ihn nie so erregt gesehen, und weist auf einen mächtigen weissen Fleck, der sich deutlich vom nachtschwarzen Wasser abhebt. Es ist das Netz. «Ein gewaltiger Fang!» Seine Augen blitzen, und alle Mann arbeiten fiebrig. Die Winde ächzt und knarrt. Der Kran schwenkt ein. Da öffnet sich der Verschluss von selbst, bevor die Last richtig über dem Deck ist. Meterlange Fische schlagen und prasseln auf den Boden oder klatschen ins Wasser. Keiner schwimmt fort. Weiss schimmern die mächtigen Bäuche im Scheinwerferlicht. Mit Haken holt man sie herein. Der Skipper arbeitet wie wild, stösst zu, verfehlt, stösst nochmals und zieht ein, wirft den Fisch aufs Deck, stösst wieder zu, zehn-, zwanzigmal; andere tun dasselbe, und der Fang ist gerettet. Der beste des ganzen Sommers! Die Stimmung ist auf dem Höhepunkt. Niemand steigt hinunter zum Essen. «Wir fahren heim, Männer!» ruft der Skipper. Ein zustimmendes Gemurmel, alle arbeiten.

Ich bewundere ihn, meinen Skipper. Wir sind in diesen Tagen gute Freunde geworden. Eben hat er einen reichen Fischgrund gefunden, den besten seit Monaten.

Es war mindestens noch ein Fang vorgesehen, aber er begnügt sich. Nun verstehe ich so recht, warum die unrasierten und verschwitzten Männer dort sagen: «Wir haben den besten Boss in Aberdeen!»

Wir sind etwa hundert Kilometer von der Küste weg. Das Schiff fährt mit Volldampf. «Das Boot macht zehn Knoten, aber der Maschinist bringt zwölf heraus», meint der Skipper, «gehen wir schlafen.»

Ich erwache. Neben meiner Wandpritsche steht der Skipper. «Bleiben Sie ruhig liegen, wir sind im Hafen, ich gehe heim. Sie wollen weiter nach Edinburgh. Es ist alles für Sie geordnet. Um neun Uhr fährt mein Freund mit seinem Kutter dorthin, um Kohle zu fassen. Er nimmt Sie mit, melden Sie sich beim Mate.»

Das ging mir zu rasch. Wir hatten gar nichts über meinen Aufenthalt vereinbart. Ich fragte nach meiner Schuldigkeit. «Wo denken Sie hin! Sie haben uns nichts gekostet; dazu haben wir Freude gehabt, dass Sie nicht seekrank geworden sind. Im übrigen haben wir uns beide ja gut unterhalten. Schreiben Sie mir und schicken Sie uns ein paar Photographien. Und wenn Sie Lust haben, mit uns zu den Färöer oder nach Island hinaufzukommen, so sind Sie willkommen.»

Und fort war er.

Werner Schär, Zofingen

*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der geplante Sonderkurs

zur Gewinnung zusätzlicher Lehrkräfte scheint zustande zu kommen. Denn erstens haben sich auf die Ausschreibung hin 130 Interessenten gemeldet (wahrscheinlich stossen noch einige Nachzügler zu diesem Harst), und zweitens dürfte die Stimmung im Grossen Rate der Sache günstig sein. In Bälde soll er nämlich darüber entscheiden, ob der innerhalb der Lehrerschaft vielgenannte Sonderkurs im nächsten Herbst im Seminar Wettingen beginnen kann oder nicht. *nn.*

Baselland

Die Reorganisation der basellandschaftlichen Beamtenversicherungskasse:

Am 28. Juni 1956 hat der Landrat des Kantons Baselland die *neuen Statuten* der Beamtenversicherungskasse ohne Gegenmehr gutgeheissen und damit die Leistungen der Kasse wesentlich verbessert. Während bisher bei einem Lohnniveau von 170% der gesetzlichen Besoldung nur 140% versichert gewesen sind, ist *das versicherte Gehalt nun auf 160% gestiegen.* Von dieser neuen versicherten Besoldung erhalten die *Altersrentner 60% als Pension* (bisher 65%), die *Witwen 35%* (wie bisher) und die *Invalidenrentner* je nach der Zahl der Versicherungsjahre 25 bis 60%. Während aber bisher die AHV-Rente, abgesehen von der Waisenrente, entweder ganz oder zum grössten Teil mit der Kassenrente verrechnet worden ist, wird nun die *volle AHV-Rente,* sei es nun die Ehepaar-, die einfache Alters- oder die Witwenrente, dem Versicherten *zusätzlich ausbezahlt.* Da die Invaliden dem Bunde gegenüber noch keinen Anspruch auf eine Invalidenrente haben, wird ihnen als Ersatz für die fehlende AHV-Rente ein Zuschlag von 5% des versicherten Gehaltes zu ihrer Rente zusätzlich ausbezahlt, bis die AHV-Rente fällig wird.

Das versicherte Gehalt von 160% entspricht 94% des tatsächlichen Gehaltes (Teuerungszulagen inbegriffen). Die neuen Statuten sehen nun vor, dass künftig *das versicherte Gehalt immer 94% des vollen Gehaltes* betragen soll, so dass also nicht nur alle Besoldungserhöhungen, sondern auch alle Teuerungszulagen jeweils zu 94% versichert sind, allerdings gegen Bezahlung der statutarischen Prämiennachzahlungen, bzw. der Einkaufssumme. Damit wird vermieden, dass die Pensionen wie bisher mit der Teuerung nicht Schritt halten und dann Radikalkuren notwendig werden, wie die gegenwärtige Umgestaltung eine darstellt. Zwar sind für die Erhöhung der versicherten Besoldung *keine Nachzahlungen* zu leisten; aber die namhafte Vermehrung der Leistungen der Kasse ist nur möglich geworden, weil Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich zur *Bezahlung höherer Prämien* entschlossen haben. Die Prämie der Versicherten ist von 6 auf 7% des versicherten Gehaltes gestiegen, die der Arbeitgeber von 8 auf 9%. Beim Einkauf in die Versicherung im Alter von über 30 Jahren oder bei den statutarischen Nachzahlungen werden nun aber die Leistungen des Arbeitnehmers und des Arbeitgebers im gleichen Verhältnis geteilt, während bis dahin beim Einkauf nach der Vollendung des 40. Altersjahres und bei sämtlichen Nachzahlungen die Prämienleistungen halbiert worden waren.

Während für die vor 1949 Pensionierten und Verwitweten der Landrat beim letzten Teuerungszulagenbeschluss auch die Teuerungszulagen dieser Kategorie von Rentnern erhöht hat und diese seit dem 1. Januar 1959 alle eine Übergangsrente erhalten, haben die seither Pensionierten bis jetzt keine Teuerungszulagen beanspruchen können. Durch die Reorganisation der Beamtenversicherungskasse wird nun auch die Pension dieser Gruppe von Altersrentnern wesentlich verbessert, indem auch ihre *AHV-Rente nicht mehr mit der Kassenrente verrechnet,* sondern ebenfalls zusätzlich voll ausbezahlt wird. Immerhin fusst ihre Rente nach wie vor auf einem versicherten Gehalt von 140%. Den Invaliden dieser Rentnergruppe kommt wie den neuen Invaliden ein Zuschlag von 5% der versicherten Besoldung zu.

Auch die Stellung der *Spareinleger* wird verbessert. Sie können z.B. ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand nach 20 Jahren zu normal versicherten Mitgliedern werden.

Die neuen Statuten treten rückwirkend *auf den 1. April 1956 in Kraft.*

Mit dieser Neuordnung der Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal haben Regierungsrat und Landrat ihre Aufgeschlossenheit für die Belange der Beamten und Lehrer bewiesen. Wir hoffen zuversichtlich, dass dies bei der Besoldungsrevision, mit der sich der Regierungsrat beschäftigt, ebenso sein wird. *O.R.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 4. Juli 1956

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen: Marie Gret Lötscher, Primarlehrerin in Titterten und Reinhard Hannich, Primarlehrer in Allschwil.

2. Der *Landrat* hat sich ohne sachliche Änderungen und ohne Gegenmehr am 28. Juni 1956 den neuen *Statuten der Beamtenversicherungskasse* gemäss den Voranschlägen der Verwaltungskommission, des Regierungsrates und der landrätlichen Kommission, zugestimmt, so dass im Baselbiet nun die Vorsorge besonders für das Alter und die Witwen der Beamten und Lehrer vor-

bildlich geregelt ist. Der Vorstand dankt den Behörden für die *grosszügige Lösung,* die sich aus den langen Verhandlungen herauskristallisiert hat.

3. Der *Regierungsrat* hat beschlossen, die eingegangenen *Rekurse* der Beamten *gegen die provisorischen Besoldungseinreihungen* an die *Expertenkommission für die Besoldungsrevision* «zur Vernehmlassung» zu weisen, hingegen die *Eingaben der Verbände,* also auch die des Lehrervereins, bei der Gesetzesberatung selbst «in Erwägung zu ziehen». Der Präsident wird beauftragt, sich mit den andern Personalverbänden in Verbindung zu setzen.

4. Der *Gemeinderat von Binningen* sieht in der *Beschränkung der Ortszulagen,* wie sie der Regierungsrat vorsieht, einen «*Eingriff in die Gemeindeautonomie*», empfindet diesen als untragbar und ersucht die Vorortskonferenz, die Meinungen der übrigen Gemeinden zu erfragen. Somit wird die Konferenz der Vororte sich mit dieser für die Lehrerschaft sehr wichtigen Frage befassen, und es ist zu hoffen, dass sich die Konferenz der Ansicht der Binninger Gemeindebehörde anschliesst.

5. Der Präsident berichtet über die Erledigung *laufender Besoldungsfragen* durch die Erziehungsdirektion. Er wird beauftragt, sich in einer Gemeinde für die Erhöhung der Kompetenzentschädigung einzusetzen und erhält die nötigen Weisungen für die Beantwortung einer Anfrage wegen der derzeitigen Besoldungsverhältnisse der Arbeitslehrerinnen.

6. Die *Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse,* an der leider die Lehrer sehr spärlich vertreten waren, hat die 8 Vertreter der Arbeitnehmerschaft, die sie in die Verwaltungskommission abzuordnen hat, ehrenvoll in ihrem Amte bestätigt; dagegen gehört der vom Landrat gewählte PAUL MEIER, Rektor der Realschule Binningen, zum Bedauern des Vorstandes der Kommission nicht mehr an. Er dankt ihm für die während 9 Jahren der BVK und damit auch der Lehrerschaft geleisteten Dienste.

7. Der Vorstand beauftragt den Präsidenten, in seinem Namen die Erziehungsdirektion zu bitten, sie möchte das Ihrige dazu beitragen, dass der Regierungsrat das *Seminargesetz* möglichst bald dem Landrat überweist. Die derzeitigen Verhältnisse ertragen *keine weitere Verzögerung.*

8. Nachdem die landrätliche Kommission den neuen Entwurf der Finanzdirektion zum *Wirtschaftsgesetz* durchberaten hat, liegt nun die bereinigte Fassung für die zweite Lesung durch den Landrat vor. Der Vorstand begrüsst es, dass nun das *Verbot ständiger Barbetriebe* wieder im Gesetze verankert ist, bedauert es aber, dass Gelegenheitsbars in Gasthöfen und Wirtschaften gestattet sind. Er freut sich, dass wenigstens in der Vollziehungsverordnung, bei der Prüfung der Bewerber um ein Wirtschaftspatent die Interessen der Volksgesundheit, der öffentlichen Ordnung und *im besondern der Jugend* berücksichtigt werden sollen. Dem *Jugendschutz,* für den sich der Lehrerverein im Bewusstsein seiner Verantwortung einsetzt, dienen denn auch zwei begrüssenswerte Ergänzungen im Gesetz, indem Jugendlichen unter 18 Jahren der Besuch von Bars und Dancings verboten ist und an sie keine gebrannten Wasser ausgeschenkt werden dürfen. Hingegen ist leider im Widerspruch zur geltenden Schulordnung ein Einschiebsel stehen geblieben, das eine wichtige Bestimmung illusorisch macht. Während nach der Schulordnung Kinder unter keinen Umständen mit alkoholischen Getränken bewirtet werden dürfen, ist dies nach dem Vorschlag der Kommission dann gestattet, wenn die Kinder von Erwachsenen begleitet sind, obschon der Landrat bei der ersten Lesung der Fassung der Schulordnung zugestimmt hat. Ebenso unverständlich ist es, dass entgegen dem beinahe einstimmigen Beschluss des Landrates die Verpflichtung der Wirte zum Ausschank alkoholfreier Getränke zu angemessenen Preisen im neuen Entwurf nicht mehr zu finden ist. Der Vorstand beauftragt das Bureau, in einer *Eingabe an den Landrat* sich erneut dafür einzusetzen, dass die von der Lehrerschaft befürworteten Jugendschutzbestimmungen in vollem Umfange wieder ins Gesetz aufgenommen werden.

9. Zum Entwurf des *Reglementes über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen* werden der Erziehungsdirektion noch einige Wünsche unterbreitet.

10. Ernst Martin berichtet als Präsident des *Angestelltenkartells* über die Tätigkeit dieser kantonalen Dachorganisation und der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände, der das Kartell angeschlossen ist. Es werden nun die kantonalen Angestelltenorganisationen sofort schriftlich über alle Beschlüsse der VSA orientiert. Der Vorstand des LVB freut sich, dass der neue Kartellpräsident das Angestelltenkartell bereits wieder sehr aktiviert hat.

11. Die Delegierten berichten über den Verlauf der *Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins* und der Präsident über die Beschlüsse und Beratungen der Abgeordnetenversammlung der *Schweizerischen Lehrerkrankenkasse.*

12. Die Werbung für die *Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins* hat im ersten Halbjahr 1956 — es sind die Ergebnisse von 5 der 7 Regionalkonferenzen eingegangen — *94 neue Mitglieder* ergeben. Der Vorstand dankt allen, die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben, besonders den Präsidenten der Regionalkonferenzen.

13. Die Geschäfte der Amtlichen Kantonalkonferenz, die Ende Oktober stattfinden wird, werden vorbesprochen. *O.R.*

St. Gallen

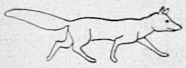
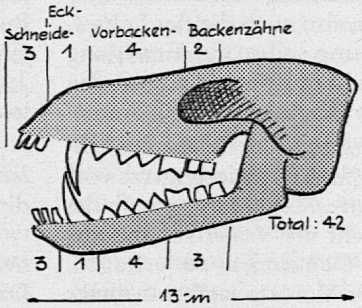
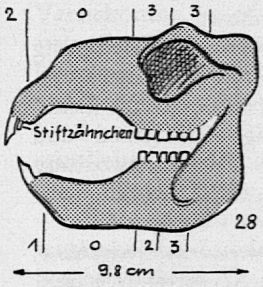
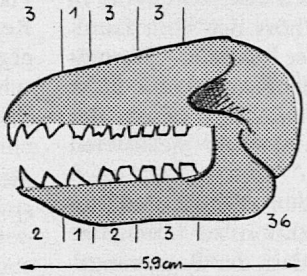
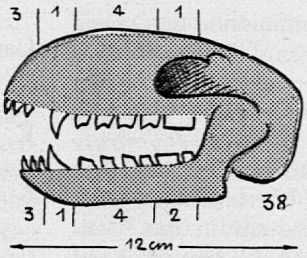
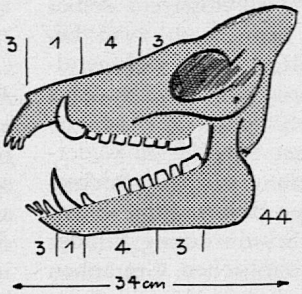
Aus dem Seebezirk

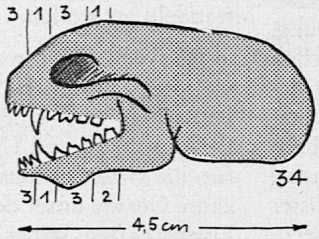
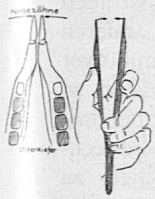
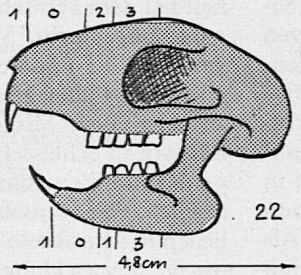
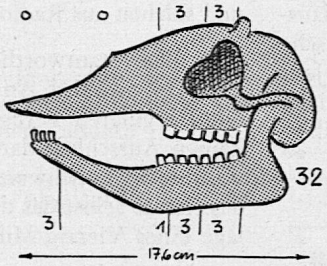
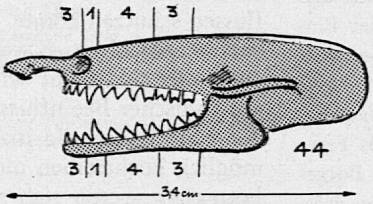
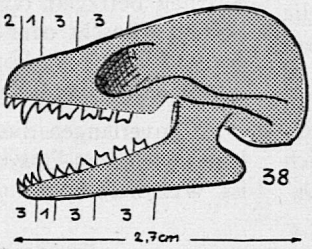
Ueber hundert Lehrkräfte aus den Bezirken See und Gaster hatten sich im schöngelegenen Schulhaus Schmerikon zu einem eintägigen Kurs für Deutschunterricht eingestellt. Der rührige Bezirksvorstand, mit Präsident K. Bächinger, Rapperswil, hatte in Prof. Dr. *Hch. Meng* vom Lehrerseminar Wettingen einen ausgezeichneten Kursleiter verpflichtet.

Dr. Meng zeigte in mehreren Referaten die Ziele des muttersprachlichen Unterrichtes, das Verhältnis zwischen Mundarten und Hochdeutsch und kam auch auf die Erzähl- und Gedichtstunden zu sprechen. Schulgrammatik fordert Dr. Meng so wenig als möglich, aber doch soviel als nötig. Die Schlussreferate waren dem Aufsatzunterricht gewidmet.

Die Lehrerturnvereine Horgen, Meilen und die Sektion Rapperswil-Jona des Lehrerturnvereins See trafen sich auf der prächtigen Spielwiese beim evangelischen Schulhaus «Hanfländern» in Rapperswil zu einem Freundschaftstournier in Korbball und Faustball. Das Treffen hat allgemeinen Anklang gefunden und soll jedes Jahr wiederholt werden. Ein privater Spender und die Firma Nuxo in Rapperswil hatten mit ihren Gaben eine Preisverteilung ermöglicht, in der alle auswärtigen Teilnehmer mit einem Rapperswiler Präsent bedacht werden konnten. *Sl.*

KENNST DU MICH? (Vierte Folge)

Nahrung	Gebiss:	
	Nicht wählerisch. Vor allem Mäuse, Ratten, Hasen, Kaninchen, Rebhühner, Rehkitze, bodenbrütende Vögel, Hühner, Enten, Reptilien, Fische, Schnecken, Insekten, Aas, Beeren, Trauben, Obst. Manchmal sogar Katzen.	 Raubtiergebiss. Alle Zähne verhältni mässig spitzig. Eckzähne lang und schlar Der 8. Zahn des Oberkiefers und der Zahn des Unterkiefers als Reisszähne au gebildet.
	Pflanzenfresser: Gras, Kräuter, Klee, Schafgarbe, Kohl, Rübenarten. Im Winter Rinde von jungen Bäumen, Wintersaat.	 Nagetiergebiss. Die beiden Schneidezähn (Nagezähne) meisselförmig, gross. A Zähne wurzellos. Was der Zahn durch A nützung an Länge verliert, wächst wied nach. Fällt einer aus, so wächst sein G genüber weiter, weil kein Widerstand me da ist. Das Tier kann nicht mehr nage fressen; es muss verhungern. Hinter d Nagezähnen des Oberkiefers je ein klein Stiftzähnchen.
	Regenwürmer, Insekten und deren Larven (vor allem Heuschrecken und Maulwurfsgrillen), Nachtschnecken, Frösche, Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern, Jungmäuse. Manchmal sogar Kreuzottern.	 Insektenfressergebiss. Erster Schneid zahn stark vergrössert; durch eine klei Lücke von seinem Nachbarn der ande Kieferhälfte getrennt.
	Allesfresser: Insekten, Schnecken, Würmer, Mäuse, Frösche, Vogeleier, Jungvögel von Bodenbrütern, kleine Säugetiere bis zu Hasen- und Rehkitzgrösse, Wurzeln, Feldfrüchte, Kartoffeln, Obst, Beeren, unreife Getreidekörner, Eicheln, Trauben, Buchnüsse, Honigwaben aus Hummel- und Wespennestern. (Rauher Pelz, dicke Schwarte und die darunterliegende Fettschicht schützen ihn vor Stichen.)	 Kein typisches Raubtiergebiss. Schneid zähne kräftig entwickelt. Eckzähne eh etwas schwach. Der hinterste Backenzal im Oberkiefer, der zweitletzte des Unte kiefers: zu besonders grossen Mahlzähn ausgebildet.
	Allesfresser: Früchte, Eicheln, Buchnüsse, Getreide, Kartoffeln, Rüben, Hülsenfrüchte, Trüffel, Würmer, Schnecken, Insekten, kleinere und grössere Wirbeltiere, Aas.	 Eckzähne des Oberkiefers nach aussen u oben abgedreht. Eckzähne des Unterkiefe bogenförmig nach aussen und oben (Ha er). Gefährliche Waffe des männlich Tieres.

Gebiss:		Nahrung	
Raubtiergebiss. Kräftige Eckzähne.		Jagt alle Bewohner seines Jagdgebietes, die er überwältigen kann. Mäuse, Ratten, Kaninchen, Hamster, Reptilien, Frösche, Forellen, Maulwürfe, Hühner, Schnecken, Insekten, Bodenvögel, Vogeleier, Hasen.	
Nagetiergebiss. Die beiden Nagezähne des Oberkiefers seitlich stark zusammengedrückt, braungelb gefärbt. Unterkiefer in zwei Hälften getrennt. Die beiden Teile mit den Nagezähnen durch besondere Muskeln gegeneinander beweglich. Wirkung wie eine «Pinzette». Herausholen von eingeklemmten Kernstükken aus einer Nusschale. 		Verschiedene Samen (Tanne), Knospen, Sprosse von Bäumen, Kirschen, Getreide, Früchte, Beeren, Rinde von Lärchen und Kiefern, Pilze (sogar solche, die für den Menschen giftig sind), Vogeleier, Jungvögel, Hasel-, Baum- und Buchennüsse, Insekten (Maikäfer).	
Wiederkäuergebiss. Im Oberkiefer keine Zähne, nur Hornleisten. Unterkiefer schmäler als Oberkiefer: dadurch Hin- und Herbewegung beim Kauen. Nahrung wird zwischen den Mahlzähnen (Backenzähnen) fein zerrieben.		Wählerisch und naschhaft. Laubblätter, Gras, Klee, Knospen und junge Schösslinge von Laubbäumen, grünes Getreide, Pilze, Eicheln, Buchnüsse, Kastanien, Akkernutzpflanzen, Nadelholzknospen, Rinde.	
Insektenfressergebiss. Eckzahn besonders stark und spitz. Alle Zähne spitz. Die hinteren Backenzähne mit mehreren Spitzen. Stabförmiges Vornasenbein (Stärkung des Rüssels).		Würmer, Käfer, Käferlarven, Tausendfüssler, Schnecken, Mäuse, Kröten, Eidechsen, Blindschleichen, kleinere Engerlinge (die grossen, fetten Engerlinge lässt er liegen). 90% seiner Nahrung besteht aber nur aus Regenwürmern. Manchmal sogar Schlangen. Nur lebende Tiere.	
Insektenfressergebiss. Der erste Schneidezahn durch eine breite Lücke von seinem Nachbarn der andern Kieferhälfte getrennt.		Fliegende Nachtinsekten: Nachtschmetterlinge, Käfer, Fliegen.	

W. B.

Sekundarlehrer Robert Furrer †

1919—1956

Am 6. Juli begaben sich die Sekundarschüler der Stadt Luzern in üblicher Weise, alle am selben Tag, auf die traditionelle ganztägige Sommerreise. Ein grossgewachsener, schlanker, ein ausgezeichneter Lehrer, *Robert Furrer,* seit vielen Jahren Leiter der städtischen Ferienwanderung, als solcher ein trainierter Wanderer, der keine Anzeichen irgendwelcher körperlicher Schwächen je zeigte, erlitt dabei, erst 37 Jahre alt, in Acquarossa, am Endziel der Schulreise, einen Herzschlag. Die Schüler kehrten ohne ihren beliebten Lehrer, tief erschüttert, allein heim. Am Dienstag dieser Woche wurde der angesehene Lehrer bei grosser Teilnahme der Kollegenschaft und Bevölkerung beigesetzt.

Robert Furrer hat das Lehrerseminar der Stadt Luzern besucht und mit glänzender Prüfung abgeschlossen. Er studierte an den Universitäten Zürich und Genf und in England moderne Sprachen und erwarb sich auch das Sekundarlehrerpatent mit hoher Qualifikation. Die Kollegen ernannten ihn u. a. zum Vorstandsmitglied und Präsidenten des Städtischen und des Kantonalen Sekundarlehrervereins. Er diente als Experte der pädagogischen Rekrutenprüfungen und war in mancherlei öffentlichen Aemtern musikalischer und anderer Richtung tätig, wie es in unserem Berufe üblich ist. Selbst in der Liste der Kommentar-Autoren zum SSW ist sein Name zu finden. Als Gebirgsmitrailleur hat er seinerzeit einen Beitrag zum Bilde «Grenzwacht» verfasst.

Robert Furrer hinterlässt eine junge Gattin und ein Kind. Letztes Jahr starb in der Nacht nach dem Schulausflug in verhältnismässig jungen Jahren die städtische Gymnasiallehrerin Frl. Dr. *Lydia Hotz.* Auch dieses Jahr wurde der von den Schülern jeweilen so jubelnd begrüsste Anlass durch ein doppelt grausames Geschick überschattet.

**

Aktionsgemeinschaft gegen das Fernsehen

In einer vielbeachteten Resolution empfahl die letztjährige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins den Schulbehörden und der Kollegenschaft, vorläufig von der Einführung des Fernsehens in die Schulen abzusehen, und legte auch der Elternschaft nahe, gegenüber dem häuslichen Fernsehen Zurückhaltung zu üben. Es wird unsere Leser darum interessieren, dass kürzlich in Bern eine Aktionsgemeinschaft gegen das Fernsehen ins Leben gerufen wurde, die bereits Bürger und Bürgerinnen aus allen Bevölkerungskreisen, worunter auch eine grössere Anzahl Lehrer aller Stufen umfasst. Folgende Gesichtspunkte haben, wie man uns mitteilt, zur Gründung dieser Vereinigung geführt :

1. Das Fernsehen stellt einen bedeutenden technischen Fortschritt dar. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben aber jedem Einsichtigen bewiesen, dass es die schwerste und grösste Aufgabe unserer Zeit ist, Herr über Technik und Wissenschaft und ihre Auswirkungen zu werden. Die Television mit ihrem täglichen Programm stellt einen Eingriff in die Freizeitgestaltung jedes Einzelnen und in das Familienleben dar, der mehrheitlich unerwünschte Folgen hat.

2. Diesen Folgen sind vor allem die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt. Wenn die Television zum Alltag unserer Familien gehört, wächst die Zerstreutheit, Nervosität und Oberflächlichkeit, während die Beobachtungsgabe, die Erlebnisfähigkeit und die schöpferischen Kräfte geschädigt werden. Es ist ein Unfug, diese Entwicklung weiterzutreiben und jede Wohnstube in ein Kino verwandeln zu wollen.

3. Auch der erwachsene Mensch muss heute bereits viel mehr Eindrücke verarbeiten, als ihm gemäss ist. Das Fernsehen wird einen weiteren Verlust an Originalität, Persönlichkeit und Urteilsvermögen mit sich bringen, der für die Struktur unserer Gesellschaft entscheidend sein kann. Gerade unser demokratischer Kleinstaat ist auf diese Eigenschaften seiner Bürger angewiesen. Darum haben wir eigene Lösungen zu suchen und nicht ausländische zu kopieren.

4. Das Schweizervolk in seiner überwiegenden Mehrheit hat dem Fernsehen bis heute ein gesundes Misstrauen entgegengebracht. Von behördlicher Seite, insbesondere von der PTT und der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft wird alles getan, um dieses berechtigte Misstrauen zu zerstreuen. Mitgliedern von Behörden und anderen Bürgern in Schlüsselstellungen werden Fernsehempfänger gratis installiert, um sie zu Freunden der Television zu machen. Die Fernsehinitianten arbeiten mit allen behördlichen Machtmitteln der Propaganda und treiben die technische Entwicklung voran, um fertige Tatsachen zu schaffen.

Das geschieht widerrechtlich mit öffentlichen Geldern und solchen aus Radiogebühren.

5. Die verantwortlichen Instanzen machen unklare und zum Teil unwahre Angaben über die tatsächlichen Kosten eines regulären Fernsehbetriebs. Sie geben insbesondere keinen Aufschluss darüber, was dieser Betrieb für unsere viersprachige Schweiz kosten würde. Sie verschweigen, dass heute selbst das deutsche Fernsehen trotz der Grundlage eines Vierzig-Millionen-Volkes mit Verlust arbeitet.

6. Die Fernsehinitianten suchen das Volk mit der Behauptung einzuschüchtern, dass uns nur ein staatlich betriebenes Fernsehen vor ausländischen oder privaten Einflüssen schützen könne. Dagegen ist festzustellen: Ein privater Fernsehbetrieb wäre konzessionspflichtig; wir brauchen ihn also nicht widerwillig zu dulden. Die Gefahr ausländischer Beeinflussung aber wächst erst mit der Zahl der Empfänger, die man um jeden Preis so schnell wie möglich hochtreiben möchte. Immer wird behauptet, das Fernsehen werde sich von selbst durchsetzen; trotzdem werden gewaltige Geld- und Propagandamittel eingesetzt, um es künstlich grosszuzüchten.

7. Die Vereinigung der Fernsehgegner fordert von den eidgenössischen Behörden, dass sie das Schweizervolk vor Ablauf des Versuchsbetriebs, also vor Ende 1957, in aller Klarheit befragen, ob es einen schweizerischen Fernsehbetrieb wünscht oder nicht. Sie hält die vom Bundesrat vorgeschlagene Verkoppelung von Fernsehen und Radio im selben Artikel für unzulässig.

Wir verlangen die freie Volksentscheidung zu dieser lebenswichtigen Frage, wie es unser demokratisches Recht ist. Wer diese Forderung unterstützen will, ist eingeladen,

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Mitglied unserer Vereinigung zu werden. Die nötigen Unterlagen sind erhältlich bei unserer Geschäftsstelle: Hans-Rudolf Hubler, Frankenstrasse 56, Bern 18.

Der Vorstand: Erwin Heimann, Schriftsteller (Präsident); Pierre Gygax, Notar; Hans-Rudolf Hubler, Lehrer; Pfarrer R. Meister, Belp; Ernst Müller, Vorsteher der Anstalt Weissenheim; Christian Rubi; Dr. F. L. Sack, Gymnasiallehrer.

Kurse

Sonnenbergtagungen

Der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg führt im Monat September zwei deutsch-französische Tagungen im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz durch.

In den Programmen dieser Tagungen sind folgende Referate vorgesehen:

52. internationale Sonnenberg-Tagung vom 29. August bis 7. September 1956 — Verhandlungssprache: deutsch/französisch

«Lehrerbildung in Deutschland und Frankreich»
«Das Verhältnis der höheren Schule zur allgemeinen Volksschule»
«Erziehung in der Sowjetzone»
«Die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen in den letzten 50 Jahren»
«Wie sieht der Franzose den Deutschen?»
«Die deutsche Jugend und die deutsche Gegenwart»
«Gewissen und Nationalgefühl».

Deutsch-französische Sondertagung vom 18.–27. September 1956
Verhandlungssprache: deutsch/französisch

«Frankreich — von einem Deutschen gesehen»
«Deutschland — von einem Franzosen gesehen»
«Welche Zukunft hat schon begonnen?»
«Jugend und Politik»
«Die deutsche Wiedervereinigung in französischer Sicht»
«Möglichkeiten moderner Malerei»
«Schönheit und Poesie der Negro Spirituals».

Für alle Tagungen sind Schweizer Teilnehmer erwünscht. Auskunft und Anmeldung durch die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35.

II. Internationaler Ferienkurs der «Fraternité mondiale» über «Rechte und Pflichten das Menschen»; Theorie und Praxis in den verschiedenen Ländern

in Neapel (Casa dello Studente, collegio Universitario). Allgemeiner Teil vom 4.—9. August 1956; Pädagogischer Teil vom 10.—12. August 1956.

Programm:

I. *Vom 4. bis 9. August:*
a) Untersuchung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Europäischen Konvention sowie der verfassungsmässigen und gesetzlichen Bestimmungen der verschiedenen Länder.
b) Untersuchung der Situation, wie sie sich *de facto* in den einzelnen Ländern zeigt, vom Gesichtspunkt der in den klassischen Satzungen der Menschenrechte niedergelegten Forderungen.

II. *Vom 10. bis 12. August:*
c) Erörterungen praktischer Methoden zur Förderung der universellen und uneingeschränkten Achtung der Menschenrechte. Erziehungsfragen.

Fachleute, (Juristen und Erzieher) aus den verschiedensten Ländern Europas und Amerikas werden zu den obengenannten Themen sprechen.

Das Programm sieht Diskussionen in Vollversammlungen und Untersuchungen in kleinen Arbeitsgruppen vor, sowie Ausflüge (Capri, Pompei, Paestum, Vesuv) und zahlreiche Besuche von wissenschaftlichem und kunsthistorischem Interesse.

Teilnehmerkosten: 4.— 9. August SFr. 70.—
10.—12. August SFr. 45.—
4.—12. August SFr. 100.—.

Die kleinen Ausflüge sind inbegriffen; Beteiligung an den grossen Ausflügen (Capri, Pompei, Paestum) je 500—1000 Lire.

Anmeldungen möglichst vor dem 20. Juli sind zu richten an das *Sekretariat der FRATERNITAS,* Place des Nations, *Genf.* Telephon 34 12 60.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 28/29 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen, am 27. Juli.

Kleine Mitteilungen

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Revision der Bibliothek

Die Revision der Bibliothek und Bildersammlung findet vom 23. Juli bis 11. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 16. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Tambourin
Trommeln
Felle
Cymbalen

ALFRED SACHER
BASEL - Oetlingerstr. 39

Berghaus Sulzfluh, Partnun-St. Antönien

Für Ferien und Schulausflüge gleich lohnend. Ausgangspunkt für schöne Touren. Pension ab Fr. 11.—.

Prospekte durch Eva Walser, Telephon 081/5 42 13

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG Bern Tel. 031/2 24 11

Zu vermieten das ganze Jahr modernes, neues

Skihaus am Flumserberg

an ruhiger Lage. 1100 m. Nähe Skilift. (60 Plätze.) Günstig für Schulen und Ferienlager. Zürcher Sportwochen vom 11. bis 23. Februar 1957 besetzt. — Auskunft Telephon (051) 26 67 87. **Schorp Oscar,** Rousseaustrasse 61, **Zürich 10.**

Tischtennis-Tisch

153 × 275 cm, zweiteilig
120 × 240 cm, zweiteilig

roh od. grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.

J. Gachnang,
Sperrholzplattenfabrik
Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09

Aquarien

sowie sämtl. Zubehör, Fische, Wasserpflanzen, Gratis-Beratungsdienst. Verlangen Sie Preisliste. 330

Aquarium B. Bättig, Flawil (SG). — Tel. (071) 8 33 37.

Ferienkolonie

Ab Sommer 1957 zu vermieten fertig eingerichtetes Ferienkolonieheim in Bündner Schulhaus (Höhe 800 m), für Regiekolonie, jeweils von anfangs Juli an für drei Wochen. Unterkunft für 50 Kinder und 4—6 Erwachsene. Die diesjährige Kolonie könnte von Interessenten zwischen dem 31. Juli und 16. August 1956 im Betrieb besichtigt werden. 298

Nähere Auskunft erteilen: Dr. med. **O. Iseli,** Telephon (052) 4 11 13, oder **Jugendsekretariat Andelfingen,** Telephon (052) 4 11 25.

Lehrer mit langjähriger Praxis sucht

Hilfslehrstelle

für Zeichnen und Mathematik an Sekundarschule oder Unterstufe des Gymnasiums. Zürich und Umgebung bevorzugt.

Offerten unter Chiffre SL 356 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Evangelische Lehranstalt, Samedan

Wir suchen auf Beginn des Winterquartals (22. 10. 1956)

1 Gymnasiallehrer

P 886-15 Ch

für Französisch und Italienisch. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studiengang und Lehrtätigkeit mit Lebenslauf und Photo zu richten an:

355 **Rektorat der Evangelischen Lehranstalt Samedan (Engadin).**

Stellenausschreibung

An der **Sekundarschule Fetan** wird auf Herbst 1956 ein(e)

Sekundarlehrer (in)

gesucht. Gehalt: das gesetzliche. 344

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind zu richten bis 31. Juli an den

Präsidenten des Schulrates Fetan (Engadin).

Realschule Wildhaus (Alt St. Johann) SG

Infolge Wegzug ist auf Herbst 1956 die 343

Stelle eines Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung neu zu besetzen. Der Inhaber dieser Lehrstelle hat auch den Gesangsunterricht zu erteilen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst freier Wohnung und Ortszulage. **Anmeldungen** sind bis 15. August 1956 an den Vizepräsidenten des Realschulrates Wildhaus/Alt St. Johann, Herrn **E. Rollhalder, Wildhaus,** zu richten.

Auf den 1. Oktober 1956 ist an der **Primarschule Diessenhofen** 341

eine Primarlehrstelle

für die 4.—6. Klasse wieder zu besetzen.

Tücht. kath Lehrer, die neben dem Schulunterricht die Stelle eines Organisten und Kirchenchorleiters übernehmen könnten, wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. med. **Caviezel, Diessenhofen,** richten. Derselbe ist zu weiteren Auskünften gerne bereit.

Die Primarschulvorsteherschaft Diessenhofen.

Primarschule Evang. Kirchberg St. G.

Auf Beginn des Wintersemesters 1956/57 (22. Okt. 1956) ist die

Lehrstelle

335

an unserer Unterschule in Bazenheid neu zu besetzen. Der Lehrer muss den Orgeldienst und die Leitung des Kirchenchors übernehmen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Ortszulage und freier Wohnung sowie zirka Fr. 2000.— für Orgeldienst und Chorleitung.

Anmeldungen nimmt **Hans Hui-Riegg, Kirchberg SG** entgegen.

An die Oberstufe unserer Heimschule suchen wir einen tüchtigen, an erzieherischen Problemen interessierten

Lehrer

Zeitgemässe Anstellungsbedingungen. Es kommen auch verheiratete Bewerber in Frage. OFA 23587 Z

350 **Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. A. ZH.**

Das **Knabeninstitut Montana, Zugerberg,** sucht einen Lehrer mit abgeschlossener Fachausbildung für

Deutsch

und Geschichte oder Fremdsprachen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind der **Direktion des Instituts** einzureichen. 353

Die **Primarschule Steckborn** errichtet (Genehmigung durch die Gemeindeversammlung vorbehalten) auf Beginn des Wintersemesters

1 neue Lehrstelle

(Unter- oder Mittelstufe)

Lehrer oder Lehrerinnen, die sich für diese interessieren, wollen sich unter Beilage der nötigen Ausweise baldmöglichst anmelden beim 351

Primarschulpräsidium Steckborn.

Steckborn, 2. Juli 1956.

Für unsere Heim-Gewerbeschule suchen wir auf Mitte September einen 352

Lehrer

Anmeldungen sind zu richten an

Schweiz. Pestalozziheim Neuhof-Birr AG.

Die Stadtgemeinde Maienfeld

sucht auf den Beginn der Winterschule (15. Oktober) einen protestantischen 349

Sekundarlehrer

(wenn möglich mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung).

Anmeldungen mit Zeugnissen usw. sind an den Schulratspräsidenten erbeten. P 11085 Ch

Auskunft über Schuldauer, Gehalt usw. erteilt **Telephon (085) 9 13 93.**

Kantonsschule Schaffhausen

Auf Mitte August 1956, spätestens jedoch auf Beginn des Wintersemesters 1956/57, ist an unserer Schule die Stelle eines 348

Hilfslehrers für Mathematik

zu besetzen. Voraussichtlich sind folgende Unterrichtsstunden zu erteilen:

Mathematik: 8 Stunden an der 1. und 2. hum. Klasse (8. und 9. Schuljahr).

Kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung: 10 Stunden an den gleichen Klassen.

Nötigenfalls kann die Aufteilung dieser Unterrichtsstunden auf zwei Lehrkräfte erfolgen.

Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den zugehörigen Studienausweisen sobald wie möglich einzusenden.

Schaffhausen, den 4. Juli 1956.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Kaiserstuhl** wird die

Stelle eines Hauptlehrers

für **Mathematik und Naturwissenschaften** zur Neubesetzung ausgeschrieben. 347

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 21. Juli 1956 der **Schulpflege Kaiserstuhl** einzureichen.

Aarau, den 5. Juli 1956.

Erziehungsdirektion.

Die Gemeinde **Molinis** sucht auf Herbst 1956 einen

Lehrer (in)

für die **Oberschule.** Schuldauer 26 Wochen, sowie einen

Lehrer (in)

für die **Unterschule.** Schuldauer 26 Wochen. Gehalt: das gesetzliche. 346

Anmeldungen sind bis zum 20. Juli 1956 mit den üblichen Unterlagen an den Gemeindevorstand **Molinis** zu richten.

Schwanden GL **Offene Lehrstelle**

An der **Schulgemeinde Schwanden** ist die Stelle eines

Sekundarlehrers

der **mathematisch - naturwissenschaftlichen Richtung** neu zu besetzen. Die Besoldung ist die gesetzliche, zuzüglich Fr. 1300.— Gemeindezulage. 354
Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, der Ausweise über den Studiengang und die bisherige Lehrtätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis zum 15. August an den Schulpräsidenten, Herrn Pfarrer **F. Wichser,** zu richten. P 8243 Gl

Schwanden, den 13. Juli 1956.

Der Schulrat Schwanden GL.

Stellenausschreibung

Am **Realgymnasium in Basel** sind infolge Rücktrittes der bisherigen Lehrer auf den 1. April 1957 neu zu besetzen 345

zwei Lehrstellen für Französisch

an der Unterstufe, in Verbindung mit einem zweiten Fach. Es kommen dafür in Frage Deutsch, Englisch, Latein und Geschichte.

Bewerbungen sind an den Rektor der Schule, Herrn Dr. Eduard Sieber, Rittergasse 4, Basel, **bis zum 15. Aug. 1956** einzusenden.

Den von Hand geschriebenen Bewerbungsschreiben sollen ein kurzer Lebenslauf, die wissenschaftlichen und pädagogischen Ausweise und die Belege und Zeugnisse über praktische Schultätigkeit in Abschriften beigelegt werden, ferner ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals ist obligatorisch.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Für Mitglieder des SLV

NEU! **Auf Wunsch bequeme Zahlungserleichterungen.** Mitgliederkarte bitte beim Kauf vorweisen. Nachträgliche Rabattbegehren können nicht berücksichtigt werden.

Die neuen, beliebten Pfister-Vorteile: Reisevergütung bei Kauf ab Fr. 1000.—, Gratislagerung, 10 Jahre vertragliche Garantie, Franko-Haus-Lieferung, Umtausch Ihrer alten Möbel gegen neue.

5% Rabatt bei

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne
Genf - Bellinzona - Winterthur - Zug - Luzern
Neuenburg - Fabrikausstellung Suhr.

Wo Sie also auch später wohnen mögen, überall haben Sie den beliebten und wertvollen Pfister-Kundenservice in der Nähe!

Möbel-Pfister AG

Die belebende Fortus-KUR

Als **HILFE** für schwache Nerven eine **KUR FORTUS** gegen **Funktions-Störungen**, bei **Nerven-** und **Sexualschwäche**, sowie **Gefühlskälte**. Die belebende **Fortus-KUR** regt das **Temperament** an. Fortus-KUR für die Nerven Fr. 26.—, Mittelkur 10.40, Proben 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telephon (072) 5 02 42

DARLEHEN
ohne Bürgen

Rasche Antwort.
Absolute Diskretion.

Seit 40 Jahren die Vertrauensbank Tausender zufriedener Kunden.

OFA 19 L.

Bank Prokredit Zürich

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Käser VORHÄNGE
ZÜRICH 1 Rennweg 23
1. Stock Tel. (051) 23 59 73

Bekannt durch gute Qualitätsstoffe, feine und grobe Tülle sowie schöne Handdruckstoffe

Vorteilhaftere Preise . . . . . .

LEHRER und SCHULEN, die Zeitschriften und Bücher in Englisch benötigen, verlangen unsere Rabattbedingungen

JOURNALS & BOOKS IN ENGLISH
(Die Abonnementsagentur für intern. engl. Zeitschriften)

C.C.P. III 19503, P.O. BOX 113, WATFORD, HERTS., ENGL.

Neu! Schallplatten

Musik G. BESTGEN

Bern Spitalg. 4 Tel. 031/2 36 75

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe

SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

Hier finden Sie . . .
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

ZÜRICH

Löwen Regensberg

am Fusse der Lägern. Das Haus für Schulen und Vereine.
Telephon (051) 94 11 06. **Familie Neeracher.**

Restaurant Tannenbaum **Pfäffikon ZH**

Bekannt für gute und preiswerte Küche. Grosser, schattiger Garten. Der Lehrerschaft bestens empfohlen.

Telephon (051) 97 51 56. **Frau Stauber-Willimann.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 50. JAHRGANG NUMMER 15 13. JULI 1956

Reallohnerhöhung auch für Pfarrer und Lehrer

Mit dem eindeutigen Mehr von 77 460 Ja gegen 34 227 Nein haben die Stimmbürger des Kantons Zürich am 8. Juli 1956 dem Gesetz über die Festsetzung der Besoldungen der Pfarrer und Volksschullehrer zugestimmt. Das Abstimmungsergebnis ist erfreulich und gerecht. Die Stimmbürger billigten damit den Pfarrern und Volksschullehrern die Reallohnerhöhung zu, welche das übrige kantonale Personal durch Regierungsrats- und Kantonsratsbeschluss bereits erhalten hat. Zudem sind nun Pfarrer und Lehrer in der Art der Festsetzung ihrer Besoldung dem übrigen kantonalen Personal gleichgestellt, indem nun auch ihre Gehälter nicht mehr durch Gesetz, sondern durch Verordnung des Regierungs- und Kantonsrates festgelegt werden, wie die Besoldung des ganzen übrigen zürcherischen Staatspersonals.

Der Vorstand des ZKLV dankt allen Mitarbeitern und Helfern, Kollegen, Politikern, Schulbehörden und Redaktoren für alle Unterstützung in den Bemühungen um die Annahme dieser Gesetzesvorlage. Das Zürchervolk hat dem Gesetz mit Ueberzeugung zugestimmt, und Pfarrer und Lehrer danken dafür. Sie werden diese eindeutige Stellungnahme des Volkes zugunsten von Volksschule und Kirche sehr zu schätzen wissen und sich stets bemühen, in freudiger Pflichterfüllung der Jugend, dem Volk und damit unserem Staat zu dienen.

Es ist anzunehmen, dass die Beratungen über die neuen Besoldungsansätze im Kantonsrat Ende August beendet sind, und damit sind dann auch für die Gemeinden die Grundlagen geschaffen, um die Gemeindezulagen den neuen Verhältnissen anpassen zu können.

Der Präsident des ZKLV: *J. Baur*

Schulsynode des Kantons Zürich

A. Vernehmlassung zur Teilrevision des Volksschulgesetzes.

11. Juli: Konferenz der Kapitelsabgeordneten (Referentenkonferenz)

8. September: Kapitelsversammlung im ganzen Kanton (evtl. einzelne Kapitel: 1. September)

8. September, nachmittags, spätestens 12. September: nötigenfalls ausserordentliche Kapitelsversammlung

3. Oktober: Verhandlungen der Prosynode

5. November: 123. ordentliche Versammlung der Kant. Schulsynode

B. Lehrplan und Stoffprogramm der Volksschule.

Bevor der Synodalvorstand das zusammenfassende Gutachten in seiner endgültigen Form dem Erziehungsrat übermittelt, wird der Synodalpräsident zur Behandlung der von den Kapiteln auf Veranlassung des Erziehungsrates abgegebenen Gutachten, gemäss Paragraph 26 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode, auf den *29. August* eine *ausserordentliche Konferenz der Kapitelspräsidenten* einberufen.

Der Vorstand der Schulsynode sowie eine Abordnung des Erziehungsrates werden u. a. an den Verhandlungen teilnehmen. Bei der Beratung des definitiven Gutachtens sind die Abgeordneten an keine Instruktionen gebunden, obschon die Kapitel das abzugebende Gutachten bereits beraten haben.

C. Samstagsdispens für jüdische und adventistische Schüler.

Bis dahin konnte lediglich Schülern israelitischer Konfession auf schriftlich eingereichtes Begehren der Dispens von den manuellen Arbeiten — nicht vom Unterricht überhaupt — am Sabbat gewährt werden. Am 26. Mai 1955 ermächtigte der Regierungsrat, auf Antrag der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates, jedoch die Erziehungsdirektion, im Sinne eines bis Ende des Schuljahres 1956/57 befristeten Versuches, Schüler jüdisch-orthodoxen Glaubensbekenntnisses und der adventistischen Gemeinschaft, unter Beachtung gewisser Bedingungen, am Samstag vom Besuch des Volksschulunterrichtes zu befreien. Am 30. August 1955 beschloss sodann der Erziehungsrat, die Schulkapitel einzuladen, bis Ende Juni 1956 über die Erfahrungen mit dem vom Regierungsrat versuchsweise eingeführten Samstagdispens aus religiösen Gründen zu berichten.

Am 8. Februar 1956 legten die Abgeordneten der 16 Kapitel in einer sog. Referentenkonferenz, unter dem Vorsitz des Synodalvorstandes und in Anwesenheit massgebender Behördevertreter, eine einheitliche Diskussionsordnung für die späteren Verhandlungen innerhalb der Kapitel fest. (Vgl. Protokoll im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 5 vom 9. 3. 1956.) Die Kapitularen wurden in den anschliessenden Versammlungen gebeten, *zu fünf Thesen persönlich Stellung zu beziehen:*

1. Der Beschluss des Regierungsrates vom 25. Mai 1955 bedeutet einen folgenschweren Eingriff in die Grundordnung der zürcherischen Volksschule.
2. Der Beschluss verletzt die unumgänglich notwendige Rechtsgleichheit.
3. Die Erfahrungen zeigen, dass die Bedenken der Lehrerschaft in pädagogischer Hinsicht begründet waren, und dass für die Angehörigen der betroffenen Glaubensgemeinschaften neue Gewissenskonflikte entstanden sind.
4. Die Lehrerschaft empfiehlt dem Regierungsrat von einer definitiven Regelung im Sinne des Beschlusses vom 26. Mai 1955 abzusehen.
5. Die Lehrerschaft ist durchaus bereit, in Zusammenarbeit mit den Schulbehörden abzuklären, ob Lösungen dieses Toleranzproblems im Rahmen der heutigen Gesetzgebung gefunden werden können.

Die Teilkapitel des Bezirkes Zürich tagten getrennt, wogegen die beiden Winterthurer Kapitel vereinigt waren.

Aus dem vom Synodalpräsidenten abgefassten, sehr detaillierten beleuchtenden Bericht ist nun folgendes Bild zu entnehmen:

Den Thesen 1 und 4 stimmten alle Schulkapitel zu. Die *These 2* wurde lediglich von einem Kapitel verworfen; der *These 3* versagten — teils unter Hinweis auf die mangelnde Erfahrung — drei Kapitel ihre Zustimmung. Nur zwei Kapitel lehnten jedoch die *These 5* ab. Alle

übrigen Kapitel (7 ohne Gegenstimmen, 6 gegen wenige Neinstimmen, 1 bei wenigen Enthaltungen) erklärten ihre *Bereitschaft, das aktuelle Toleranzproblem wenn möglich in anderer Weise einer Lösung entgegenzuführen.* *V.V.*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der a.o. Tagung vom Samstag, dem 5. Mai 1956
(Fortsetzung)

3. Teilrevision des Volksschulgesetzes (Oberstufenreform).

Einleitend skizziert der Präsident den Weg vom Scheitern der Totalrevision im März 1953 bis zur heutigen Vorlage. Er dankt dem Vorstand des ZKLV für seine Initiative in der Ausarbeitung von Richtlinien sowie den Kollegen aus unserer Konferenz, die dabei mitgewirkt haben. Das Ziel der Teilrevision ist die Hebung der 7./8. Klasse und damit der ganzen Oberstufe. Neben Lehrerbildung und Schuleinrichtungen erachtet er als wesentlichsten Punkt der Reform eine bessere mittlere Schülerzusammensetzung der Sekundarschule wie der Werkschule. Diese soll Schülern, die bisher in der Sekundarschule nicht recht zu folgen vermochten, durch einen ihnen besser angepassten Unterricht den Anschluss an Gewerbe und Industrie sicherstellen; ihre bisher schwächsten Elemente aber muss sie ihrerseits an die Abschlußschule abtreten können. Dr. Bienz erwähnt die Konzessionen, mit denen die Sekundarschule mithilft, die Reform zu ermöglichen, ihre Zustimmung zu einer gleichwertigen (aber nicht gleichartigen) Ausbildung der Werklehrer, ihr Einverständnis mit der administrativen Zusammenfassung von Sekundar-, Werk- und Abschlußschule, ihre Bereitschaft zur Ausarbeitung eines neuen Übertrittsverfahrens, das vor allem auch der Werkschule von Anfang an ihren annähernd vollständigen Schülerbestand zuweist. Festhalten wird die Sekundarlehrerschaft unbedingt an der Universitätsausbildung der Sekundarlehrer und an der Aufgabe der Sekundarschule, zugleich Volksschule und Unterbau der Mittelschule zu sein. Wenn die Reform uns dem Ziel einer Schülerzuteilung von 45 : 45 : 10% für Sekundar-, Werk- und Abschlußschule näher bringt, ist sie unser warmes Eintreten für die heutige Vorlage wert; denn für grosse Schülergruppen werden dann bessere schulische Bedingungen geschaffen, das Versuchsstadium an den 7./8. Klassen kann in ein Definitivum übergeführt werden und bei Verzicht auf unfruchtbare Gleichschaltungstendenzen kann jede der drei Schulen der Oberstufe einer gefreuten Entwicklung entgegensehen.

Dr. Bienz schliesst seine Betrachtungen mit der Zusicherung, dass die Konferenz Gelegenheit erhalte, nach Bereinigung der Vorlage durch den Kantonsrat endgültig zur Gesetzesrevision Stellung zu nehmen. Heute gelte es, zu helfen, möglichst viele entwicklungsfähige Gedanken im Gesetz zu verankern.

Zur Vorbereitung der heutigen Beratung hat der Vorstand am 28. April 1956 mit den Präsidenten unserer Bezirkssektionen, der Kreiskonvente von Zürich und einer kleinen Zahl weiterer Vertrauensleute getagt und Stellung bezogen zum Gesetzestext und zu Anträgen, die der Vorstand des ZKLV zusammen mit dem Vorstand der Schulsynode am 25. April ausgearbeitet hatte. Grundlage der heutigen Beratung bilden der Text des Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Januar 1899 (Entwurf des Erziehungsrates vom 28. Februar 1956) und ein gedrucktes Blatt der SKZ vom 2. Mai 1956 «Stellungnahme des Vorstandes, der Sektionspräsidenten und weiterer Vertrauensleute der SKZ», das zum grossen Teil Formulierungen der Anträge von ZKLV und Vorstand der Schulsynode übernimmt (bezeichnet mit ZKLV), zum Teil die Ergebnisse der SKZ-Präsidentenkonferenz vom 28. April 1956 und einer Vorstandsberatung vom 2. Mai 1956 enthält (bezeichnet SKZ).

In der *Beratung der Vorlage*, die artikelweise vorgenommen wird, stimmt die Versammlung folgenden Artikeln und Paragraphen der Gesetzesvorlage stillschweigend zu: §§ 10, 12, 13, 14, 16—19, Art. 2 Einleitung, §§ 55, 57, 58 und 66—70, bei den Einführungs- und Schlussbestimmungen Art. 3 und 6—13.

Bei Art. 1 der Gesetzesvorlage folgt die Versammlung ohne Diskussion dem Antrag ZKLV, wonach § 18 des alten Volksschulgesetzes (Berücksichtigung der Wünsche der angestellten Lehrer bei der *Klassenzuteilung*) erhalten bleiben soll.

Bei § 11 treten Hs. Käser, Dr. P. Frei und Gerhard Egli — entgegen dem Antrag SKZ — für 9 *obligatorische Schuljahre* ein mit Hinweisen auf das Mindestaltergesetz, den Jugendschutz und die erzieherische Aufgabe der Volksschule an allen 15-jährigen, während Dr. M. Sommer und weitere Votanten für 8 obligatorische Schuljahre und 1 fakultatives 9. Schuljahr von Sekundar- und Werkschule eintreten, wobei sie besonders den Wert der freien Entscheidung von Eltern und Kindern hervorheben. Selbstverständlich sollen alle Kinder, wie der Vorstand in einem Zusatz zu Abs. 2 vorschlägt, zum fakultativen Besuch der letzten Klasse berechtigt sein und die Gemeinden haben die nötigen Möglichkeiten vorzukehren. Auf Ordnungsantrag von Dr. V. Vögeli, dem die Konferenz mit grossem Mehr beipflichtet, wird die Abstimmung so gestaltet, dass sich die Versammlung auch zum sog. «Gemeindeobligatorium» äussern kann. In einer Eventualabstimmung wird der Vorschlag «8 Jahre obligatorisch und 1 Jahr fakultativ» mit 89 Stimmen gegen 17 Stimmen, die auf ein Obligatorium von 9 Jahren fallen, vorgezogen; in der Schlussabstimmung erhält der Vorschlag «*Die Schulpflicht dauert 8 Jahre*» 93 Stimmen, während 16 Stimmen für das Gemeindeobligatorium abgegeben werden.

Bei § 15 stellt Dr. P. Frei dem gemeinsamen Antrag ZKLV/SKZ einen neuen Antrag gegenüber: «Der *Beginn des Schuljahres* wird durch eine Verordnung festgesetzt». In dieser Verordnung soll auch die Bestimmung betr. das von der Einwohnerkontrolle zu erstellende *Verzeichnis der schulpflichtig werdenden Schüler* kommen, die im Gesetz seines Erachtens ein Schönheitsfehler wäre. Mit grosser Mehrheit stimmt die Versammlung diesen Anträgen zu.

Beim Titel des dritten Abschnittes findet der Antrag ZKLV «Primarschule als Unterstufe *und Mittelstufe*» Zustimmung.

Bei § 20 wird dem Abänderungsantrag ZKLV und SKZ entgegengehalten, die *Stundenzahl der Erstklässler* sei auf 14—20 (nicht 13—20) anzusetzen. Der von W. Glättli gestellte Antrag erfährt die Unterstützung von R. Merz, Präsident der Elementarlehrerkonferenz, und von K. Ruggli und die mehrheitliche Zustimmung der Versammlung.

Dagegen wird der Antrag, die von ZKLV/SKZ vorgeschlagene Beschränkung der *Zahl der fakultativen Stunden* in der Primarschule zu streichen, mehrheitlich abgelehnt.

Stillschweigend wird der Abänderungsantrag SKZ zu § 54 gutgeheissen, der in die Zielsetzung der Oberstufe die Feststellung einfügt, dass die *Sekundarschule auch Unterbau von Mittelschulen* ist.

Am meisten zu reden gibt § 56 (Eintritt in die Oberstufe). Der Antrag SKZ schlägt nur eine mehr formale Änderung im 3. Absatz der Vorlage vor, sagt aber in der Begründung mit dem Satz «Diese Verordnung soll den Gemeinden die Möglichkeit geben, das Übertrittsverfahren den örtlichen Verhältnissen anzupassen (allgemeine oder teilweise Prüfungen)», dass die *Frage des Übertrittsverfahrens* (z. B. kantonaler oder Limmattalerversuch 1955) offen bleiben soll. Einige Votanten würden den Antrag des ZKLV vom 25. April, der nicht von Leistungsprüfungen spricht, sondern von der Aufnahme «auf Grund von Leistungen», vorziehen; auch Dr. Vögeli plädiert für die weitere Formulierung von ZKLV und Vorstand der Schulsynode oder aber für eine Verschiebung der Diskussion über § 56; mit grossem Mehr stimmt die Versammlung letzteren zu. Nach Behandlung der übrigen §§ stellt der Aktuar, um dem Vorstand der Schulsynode auf den 19. Mai einen vollständigen Bericht abgeben zu können, den Wiedererwägungsantrag zu § 56; er glaubt auch die Fassung mit dem Wort «Leistungsprüfungen» binde die Konferenz nicht, sage vor allem nichts über den Umfang der Prüfungen. Mit 38 : 30 Stimmen folgt die Versammlung dem Wiedererwägungsantrag unter der unwidersprochen hingenommenen Voraussetzung, dass die Konferenz nach Behandlung des Übertrittsverfahrens den heutigen Entscheid evtl. korrigieren könnte. Nach erneuter Diskussion über «die provisorische» Aufnahme der Schüler auf Grund von «Leistungen» oder von «Leistungsprüfungen» und über die Formulierung des Erziehungsrates (und Vorstandes SKZ) oder des ZKLV beschliesst die Versammlung mit 49 : 21 Stimmen, das Wort «Leistungsprüfungen» in den Text einzufügen. Mit 39 gegen 14 Stimmen zieht sie den Text des ZKLV vor, ergänzt durch den Zusatz «auf Grund von Leistungsprüfungen». Mit 53 gegen 7 Stimmen wird ein Satz aus der Fassung des Erziehungsrates (betr. Mitberücksichtigung der Gesamtbeurteilung des Schülers in Zweifelsfällen) dazu genommen und endlich mit 39 gegen 15 Stimmen beschlossen, das Antragsrecht des Lehrers festzuhalten dadurch, dass für Abs. 2 die Formulierung des Erziehungsrates vorgezogen wird. Nach Vorschlag der Versammlung lautet *§ 56* nunmehr:

§ 56. Der Entscheid über die provisorische Aufnahme in die drei Schulen der Oberstufe erfolgt im letzten Quartal der 6. Klasse der Primarschule auf Grund von Leistungsprüfungen, in Zweifelsfällen unter Mitberücksichtigung der Gesamtbeurteilung des Schülers nach seinen Leistungen in der Primarschule, Begabungsrichtung, Arbeitscharakter.

Über die Zuteilung entscheidet die Oberstufenschulpflege auf Antrag einer Prüfungskommission.

Das Verfahren wird durch eine Verordnung des Erziehungsrates geregelt.

Beim Abschnitt «*Unterricht*» stellen Präsidentenkonferenz und Vorstand SKZ den Antrag auf *Neuordnung der §§ 59—62*. Infolge der gemeinsamen Aufzählung der Unterrichtsgebiete aller drei Schulen in § 59 der Vorlage leidet die Übersicht. Um den Charakter der drei Schulen der Oberstufe klarer hervortreten zu lassen, empfiehlt es sich, die Unterrichtsgebiete nach Schulen gesondert aufzuführen und somit § 59 der Sekundarschule, § 60 der Werkschule und § 61 der Abschlussschule zuzuweisen, in § 62 dann die allgemeinen Bestimmungen betr. den Unterricht zusammenzufassen. In der Diskussion kommen sowohl Zustimmung wie Skepsis gegen drei Paragraphen mit sehr ähnlicher Fächeraufzählung zum Ausdruck. Die Abstimmung ergibt 90 Stimmen für Aufgliederung nach Vorschlag SKZ gegen 9 Stimmen für den Wortlaut der Vorlage.

Bei § 59 im besondern erinnert W. Angst, Zürich, an seinen Antrag auf *Einführung wahlfreier Fächer* in der 3. Sekundarklasse und fragt sich, ob eine solche durch die vorgeschlagene Fassung, die zwar das Wort «obligatorische Fächer» vermeidet, nicht verbaut werde. W. Weber weist darauf hin, dass als 1. Unterrichtsfach BS genannt sei, das die Schule obligatorischerweise erteilen müsse, das aber für die Schüler fakultativ sei. Er glaubt, in ähnlicher Weise könnte der Erziehungsrat die Zustimmung geben, dass in der 3. Klasse z. B. bei den Realien, die obligatorisch erteilt werden müssen, den Schülern eine gewisse Wahlfreiheit zugestanden würde. Dr. Vögeli verweist auf § 62, 1. Abs., wonach die Schulpflege vom Besuch einzelner Fächer befreien kann und fragt sich, ob er weit genug sei, um dem berechtigten Anliegen von W. Angst zu genügen. Dr. Bienz verspricht, es in der Begründung zu erwähnen.

Die §§ 60 und 61, welche die *Unterrichtsgebiete von Werk- und Abschlußschule* enthalten sollen, werden nicht behandelt; die Konferenz der Oberstufenlehrer wird ersucht, hiefür ihre Vorschläge zu machen.

Entgegen einem Vorschlag des ZKLV, auch eine *Höchstzahl für die wöchentliche Unterrichtszeit* (36 Std. mit Einschluss der fakultativen Stunden) festzusetzen, wollte die Präsidentenkonferenz der SKZ eine Beschränkung der Stundenzahl in den fakultativen Fächern der Schulpflege vorbehalten. Beide Anträge finden Verfechter, wobei Dr. Vögeli den Antrag ZKLV in den grössern Zusammenhang der Bestrebungen auf Verkürzung der Arbeitszeit stellt und für eine obere Begrenzung mit 36 Stunden eintritt; andere Votanten weisen darauf hin, dass die Schüler und Eltern mehr fakultative Stunden wünschen und dass bei einer evtl. Einführung der Fünftagewoche bei den obligatorischen Fächern abgebaut werden müsste. — Mit offensichtlicher Mehrheit entscheidet sich die Versammlung gegen eine obere Begrenzung der Gesamtstundenzahl und für den Antrag SKZ.

§ 63, Abs. 1: Zustimmung zum Antrag SKZ (*Aufteilung des Unterrichts* an der Sekundarschule nach Fachrichtungen unter zwei oder mehrere Lehrer).

§ 64 Zustimmung zum Antrag SKZ (*Pflichtstundenzahl* der Lehrer höchstens 34 Stunden).

§ 65 Zustimmung zum Antrag SKZ (Beifügung «in der Regel»).

Einführungs- und Schlussbestimmungen

Art. 4. Zustimmung zum Antrag SKZ, der § 261 des Gesetzes über das gesamte Unterrichtswesen auf alle Gemeinden mit Lehrervertretung in der Schulpflege ausdehnen will (um den zu erwartenden Tendenzen auf vermehrte Zusammenlegung und Zentralisierungen von Schulpflegen entgegenzuwirken und der Lehrerschaft eine grössere Verantwortung zu erhalten).

Dem gleichen Zweck dient die Anmerkung zu *Art. 5,* in welcher der ZKLV ersucht wird, Verhandlungen zu führen über Massnahmen gegen eine weitere Entpersönlichung der Schuladministration. Zustimmung der Versammlung.

Eine Wiedererwägung von § 63, Abs. 1 wird von der Versammlung mit 23 : 40 Stimmen abgelehnt.

Damit ist die Vorlage durchberaten; die Versammlung hat auch den *Begründungen* zugestimmt.

4. Allfälliges

Eine Anfrage von F. Kundert wird von Erziehungsrat J. Binder dahin beantwortet, dass die *Bedingung der fünfjährigen Niederlassung im Kanton Zürich* für den Erwerb der Wählbarkeit als *Primarlehrer* entsprechend dem Gesetz von 1938 in Kraft steht, aber so weitherzig als möglich ausgelegt wird (z.B. Zusammenrechnung von Niederlassungszeiten).

Mit dem Beifall der Versammlung für die speditive Leitung des Präsidenten kann die Tagung um 17.15 Uhr geschlossen werden. Der Aktuar: *W. Weber*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 19. Mai 1956, 14.15 Uhr, im Zunfthaus «Zur Waag», Zürich

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Geschäfte der ordentl. Delegiertenversammlung vom 16.6.1956; 4. Besoldungsrevision; 5. Aufnahme der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen in den ZKLV; 6. Allfälliges.

1. Protokoll.

Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 24.1. 1956 konnte wegen sehr starker Beanspruchung des verfügbaren Platzes im «Päd. Beobachter» durch andere dringende Geschäfte noch nicht publiziert werden.

2. Mitteilungen.

a) Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV ersucht die Sektionen für eine Neuauflage des Reiseführers um Kontrolle, Bereinigung und Ergänzung der Angaben über die einzelnen Bezirke bis zum 1. Juli 1956.

b) Eine bereinigte Liste über den Mitgliederbestand der Sektionen wird demnächst im Päd. Beobachter erscheinen.

3. Delegiertenversammlung.

Das Datum der Delegiertenversammlung ist bedingt durch die Beratungen über die Gesetzesvorlage zur Teilrevision des Volksschulgesetzes. Neben den ordentlichen Geschäften stehen zur Behandlung eine Nachwahl für den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Aktuar der kantonalen Schulsynode, die Beratung und Stellungnahme zum Besoldungsgesetz und die erziehungsrätliche Vorlage zur Volksschulgesetzrevision. Zentralquästor H. Küng orientiert über einige Details der Jahresrechnung 1955 und des Voranschlages 1956. Den Sektionsvorständen sollen erstmals kleinere Beträge als Entgelt für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt werden.

4. Besoldungsrevision.

Die Gesetzesvorlage kommt am 8. Juli zur Volksabstimmung, zusammen mit einer Baukreditvorlage und einer Revision der Altersbeihilfe. Diese Verkoppelung schafft eine günstige Ausgangslage. Der Souverän hat beim Besoldungsgesetz zu zwei Punkten Stellung zu nehmen: Zum Grundsatz der Ermächtigung von Kantons- und Regierungsrat und gleichzeitig auch zu einer den übrigen Beamten und Angestellten schon gewährten Reallohnerhöhung. Die vom Rat genehmigte Vorlage entspricht nicht in allen Teilen den Erwartungen der Lehrerschaft, wie sie auch vor allem durch die a.o. Delegiertenversammlung vom 4. Februar 1956 gefassten Beschlüsse zum Ausdruck gekommen sind. Der Vorsitzende gibt die Auffassung des Kantonalvorstandes bekannt, der in der Vorlage das Optimum des gegenwärtig Erreichbaren verwirklicht sieht. Im positiven Sinne bringt sie die rückwirkende Reallohnerhöhung ab 1. Januar 1956, die Festsetzung der Besoldungen in Zukunft durch Regierungs- und Kantonsrat, den vollen Einbau der neuen Besoldung in die Versicherung, die Herausnahme der Kinderzulage aus der limitierten Gemeindezulage und endlich den Wegfall des bisherigen AHV-Abzuges bei Amtstätigkeit nach dem vollendeten 65. Altersjahr. Zudem wurde von regierungsrätlicher Seite die Zusicherung abgegeben, die Höchstgrenze für die freiwillige Gemeindezulage so festzulegen, dass die in der Stadt Zürich vorgesehenen neuen Besoldungen an die Primar- und Sekundarlehrer in vollem Umfange ausgerichtet werden können. Die Gemeindezulage ist vor allem auch für die Sekundarlehrer so zu limitieren, dass gegenwärtig keine strukturellen Verschiebungen gegenüber der Primarlehrerschaft erfolgen kann. Allgemeine strukturelle Lohnerhöhungen sind von den Personalverbänden für die nahe Zukunft angemeldet worden. — Sozialzulagen sind, mit Ausnahme der Kinderzulage, ein Teil der freiwilligen Gemeindezulage, eine Regelung, die unseren Begehren nicht entspricht und unter Umständen zu ungleicher Behandlung der Lehrerschaft gegenüber den andern Gemeindefunktionären führen kann.

Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, die Vorlage verdiene den aktiven Einsatz der gesamten Lehrerschaft im Abstimmungskampf. Er beantragt deshalb der Delegiertenversammlung, aus dem Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Ausgaben einen Kredit von Fr. 10 000.— zur Finanzierung der Abstimmungspropaganda zur Verfügung zu stellen. Über die Organisation unserer Massnahmen für die Abstimmung orientiert der Präsident anlässlich der im Anschluss an die Präsidentenkonferenz stattfindenden Besprechung mit den Pressevertretern der Bezirkssektionen.

(Fortsetzung folgt)

*

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

7. Sitzung, 15. März 1956, Zürich (II. Teil)

Zwischen dem Kantonalvorstand, dem Synodalvorstand und der Erziehungsdirektion ist ein verbindlicher Zeitplan für die Behandlung des erziehungsrätlichen Entwurfes zum Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule aufgestellt worden.

Die Jahresrechnung pro 1955 ist von zwei Mitgliedern des Kantonalvorstandes und den drei Rechnungsrevisoren geprüft und abgenommen worden. Sie wird im «Pädagogischen Beobachter» veröffentlicht.

Der Delegiertenversammlung soll vorgeschlagen werden, den Bezirksvorständen eine Pauschalentschädigung für ihre Arbeiten auszurichten und die Entschädigung an die Kantonalvorstandsmitglieder dem Stand des Indexes von 1956 anzupassen.

Die Mitgliederstatistik stellt fest, dass die Zahl unserer Mitglieder seit 1950 um 31 % gestiegen ist.

Von der Besoldungsstatistik ist die Zusammenstellung über die Gemeindezulagen an Primarlehrer neu aufgelegt worden. *E. E.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

ST. GALLEN

Ein Schulausflug ins romantische Murgtal (Murgsee)
wird Ihnen unvergesslich sein.

IM PASSANTENHAUS z. Fischerhütte MURGSEE

werden Sie reichlich und gut verpflegt. Matratzen - Touristenlager, Betten. Für Schulen und Vereine Ermässigung. Es empfiehlt sich Familie **Giger-Pfiffner,** Restaurant z. Friedberg, **Unterterzen** Telefon (085) 8 53 77 P 900-43 Gl

SOLOTHURN

Leistungsfähiges **Kurhaus** · Sonnenterrassen

Boniswil a. Hallwilersee Gasthof Ochsen

von den Herren Lehrern bei Schulreisen und bei Gesellschaftsreisen bevorzugt. Vorzügliche Küche, ff. Zabigplättli.
Telephon (064) 8 71 13. Familie **Graf-Frank.**

Hasenberg—Bremgarten
Wohlen—Hallwilersee (Strandbad)
Schloss Hallwil—Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion** in **Bremgarten** (AG), Tel. 7 13 71, oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden** (AG), Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst a. d. Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1107 R

SCHAFFHAUSEN

Gasthaus Zunfthaus z. Rose «obere Stube» Stein a. Rh.

Beliebter Aufenthaltsort f. Vereine, Gesellschaften u. Schulen. Ia Küche u. Keller. Zimmer mit fl. Wasser u. Zentralheizung. Eig. Metzgerei. Bes.: **E. Schnewlin-Haldimann.** Tel. (054) 8 61 75.

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle

bei der Schifflände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant u. grosse renovierte Säle für Schulen, Hochzeiten und Vereine.
Tel. (053) 5 29 00. **W. Rehmann-Salzmann,** Küchenchef

SCHWYZ

Hotel Alpenblick Arth-Goldau

2 Min. v. Bahnhof SBB und Rigibahn, Gartenrestaurant, empfiehlt sich höflich für Schulen und Vereine.
Tel. (043) 81 61 61. **Familie J. Schilter-Estermann.**

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 2061 L

BERN

Hotel Kreuz, Meiringen

bestbekanntes Passantenhaus in ruhiger Lage. Spezialarrangements für Schulen.
Mit höflicher Empfehlung **Fam. Mettler-Michel.**

GRAUBÜNDEN

AROSA Hotel Pension Central

Altbekanntes Haus am Platze, bestanerkannte Küche. Für Schulen Spezialpreise. Zimmer mit fl. warm und kalt. Wasser. Es empf. sich höflich: **A. Abplanalp-Wullschleger,** Küchenchef

AROSA Kurhaus Dr. Herwig

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.
Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, **moderne Methoden.** — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telephon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

Hotel Viktoria Arosa

Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung. Matratzenlager. Telephon (081) 3 12 65 *F. Zollinger*

Posthotel Löwen ▶ **MÜHLEN-MULEGNS GR**

SAN BERNARDINO (GR) — 1626 m

HOTEL BELLEVUE

das gepflegte Kleinhotel für geruhsame Bergferien — Ideales Tourengebiet.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

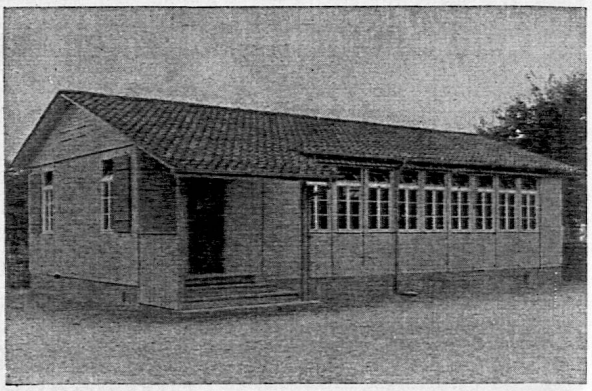
Bülach-Universal

das neue **ideale Einmach- und Konfitüren-Glas** mit der weiten Öffnung von 8 cm

- Leichtes Füllen
- Leichtes Entleeren
- Leichtes Reinigen

Alle Hausfrauen, die es verwenden, sind begeistert. Das neue Glas eignet sich besonders gut zum Heisseinfüllen von grösseren Früchten sowie Tomaten, Konfitüren, Apfelmus, wie auch zum Sterilisieren von Gemüse und Fleisch. Das Vorgehen ist gleich wie bisher, **nur die Sterilisierzeiten sind etwas zu verlängern.** Verlangen Sie in Ihrem Laden die neue **gelbe** Broschüre „Einmachen leicht gemacht". Preis 50 Rp. Auf Wunsch liefern wir das Rezeptbüchlein auch direkt ab Fabrik gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung

Telephon 063/2 33 55

Schulmöbel, die allen Anforderungen entsprechen!

Unsere aus Stahlrohr konstruierten Schulmöbel sind zweckmässig und solid gebaut. Sie werden mit festen und neigbaren Tischplatten, auf Wunsch auch in der Höhe verstellbar, fabriziert. Die ebenfalls verstellbaren Stühle gewährleisten dank ihrer gut durchdachten Form ein angenehmes Sitzen. Die Holzteile unserer Schulmöbel werden in garantiert Ia Buchen- und Eichenholz hergestellt, gespritzt mit kratz- und tintenfestem Lack.

Für weitere Auskünfte und fachgemässe Beratung wenden Sie sich bitte an:

APPARATEBAU AKTIENGESELLSCHAFT

Trübbach / St. Gallen Tel. (085) 8 22 88

DRUCK fabag

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei